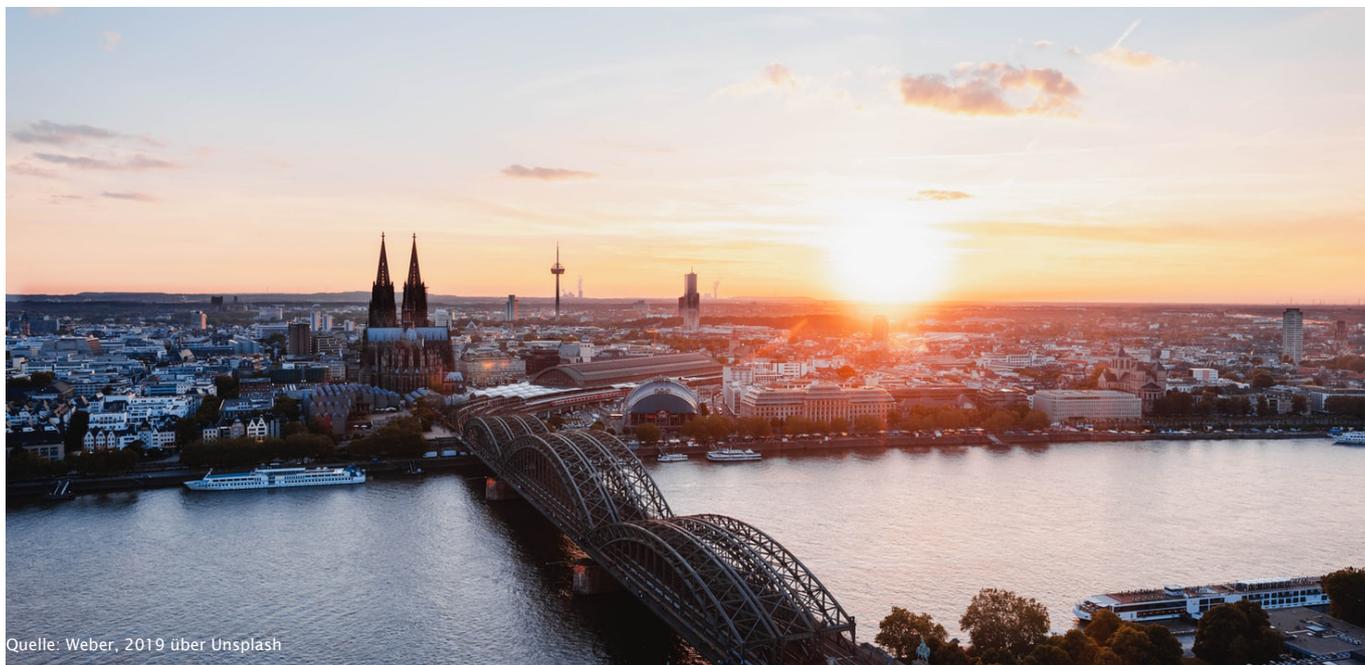


DKKV **Newsletter**
Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge e.V.



Quelle: Weber, 2019 über Unsplash

Kommunales Risikomanagement

Inhalt

- Editorial.....S.01**
- Expert:innenstimmen...S.10**
- Nationales Fachforum..S.15**
- Fachtagung KatV.....S.16**
- ProjekteS.19**
- DKKV Förderpreis.....S.20**
- Meldungen.....S.22**
- Literatur.....S.31**
- Veranstaltungen.....S.34**
- DKKV Intern.....S.35**

Liebe Kolleg:innen und liebe interessierte Leser:innen,

die Ereignisse der zurückliegenden Flutkatastrophe und der weiterhin anhaltenden Pandemie haben die besondere Bedeutung des Risikomanagements und der Katastrophenbewältigung auf kommunaler Ebene in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Im Rahmen der föderalen Organisation des Bevölkerungsschutzes obliegt die Umsetzung von Maßnahmen zur Katastrophenprävention und zum Katastrophenschutz bei den Kreisen und kreisfreien Städten. Sie leisten damit einen zentralen Beitrag zur Stärkung gesellschaftlicher Resilienz. Nah an den konkreten Bedarfen vor Ort und im engen Austausch mit den lokalen Akteuren stellen die Kommunen die grundlegenden Bedingungen für ein

nachhaltiges Risiko- und Katastrophenmanagement. Das Hochwasser im Juli 2021, die Covid-19-Pandemie, aber auch die Anforderungen, die sich im Zuge des Klimawandels stellen, fordern die Kapazitäten der Kommunen in besonderer Weise heraus und bringen sie an ihre Grenzen. So stellt sich die Frage, wie die unterschiedlichen Akteure des kommunalen Risikomanagements gemeinsam an der Verwirklichung einer Vision resilienten Zukunft in Stadt und Land arbeiten.

Dieser Newsletter befasst sich mit den Strukturen des kommunalen Risikomanagements. Darüber hinaus erörtern zwei Expert:innen in Interviewform ihren Standpunkt und geben einen Überblick zum Thema kommunales Risikomanagement in Deutschland.

Risiken im kommunalen Kontext

Gefahrenidentifizierung sowie Risikominimierung sind systemübergreifend und gesellschaftlich von großer Relevanz. Insbesondere Städte, die geschichtlich und aktuell Zentren unserer gesellschaftlichen Entwicklung sind, spiegeln dies im kommunalen Kontext wider. Ihre Bedeutung wird auch zukünftig weiter wachsen. So leben nach aktuellen Zahlen rund 75 Prozent der deutschen Bevölkerung im städtischen Raum mit steigender Tendenz. Auch auf globaler Ebene betrachtet, leben mehr als die Hälfte der Bevölkerung im städtischen Raum.¹ Insbesondere Ballungsgebiete sind nicht nur Sammelpunkte von Einwohner:innen und Tourist:innen, sondern auch von Infrastrukturen. Diese umfassen bspw. zentrale Verkehrs-, Kommunikations- und Energienetze sowie Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen.² Doch die Vorzüge urbaner Lebensräume als gesellschaftliche, technische und wirtschaftliche Knotenpunkte sind mit Herausforderungen verknüpft. So bewirken die zunehmende Bevölkerungsdichte und Interdependenz der städtischen Lebens- und Arbeitsstruktur auch eine höhere Vulnerabilität gegenüber vielfältigen Gefahren. Risikomanagement ist ein wichtiger Weg zur Erreichung von gesellschaftlichen Schutzziele durch erfolgreiche Katastrophenvorsorge und -bekämpfung – insbesondere in Städten.

Die Vielseitigkeit kommunaler Risiken führt dazu, dass städtisches Risikomanagement mit einer deutlich größeren gesellschaftlichen Verantwortung verbunden ist, als das von z. B. einzelnen Unternehmen. Denn Akteure auf kommunaler Ebene sind dazu angehalten einen gesamtheitlichen Schutz der Lebensgrundlagen der städtischen Bevölkerung mit ihren vielfältigen Bedarfen zu gewährleisten. Insbesondere die kritischen Infrastrukturen nehmen im Bevölkerungs-

schutz eine besondere Bedeutung ein, denn sie sind Grundvoraussetzung für die Versorgung der Bevölkerung. Das Gefahrenspektrum lässt sich in natürliche und vom Menschen initiierte Gefahren einteilen.³

Denn neben den natürlichen Risiken wie bspw. Extremwetterereignissen, wie Hitzewellen, Starkregenereignissen mit Hochwasser zur Folge, spielen ebenso Finanzrisiken, Terroranschläge wie am 19. Februar 2020 in Hanau, Angriffe auf kritische Infrastrukturen, Bedrohungen resultierend aus Digitalisierung (Cyber-Attacken) und den Prozessen der Globalisierung eine bedeutende Rolle. Die Auswirkungen einer globalisierten Welt sind heutzutage besonders zu spüren. Durch die Vernetzung der Gesellschaften war es innerhalb kürzester Zeit möglich das Covid-19 Virus global zu verbreiten, grenzüberschreitende Krisen auszulösen und die Welt in einen Ausnahmezustand zu versetzen.⁴ Davon abgesehen konfrontieren menschliche und kulturelle Einflüsse Kommunen mit finanziellen, kapazitativen, technischen, politischen und demographischen Risiken.⁵

Daraus erschließt sich: Je komplexer die Strukturen, desto komplexer die Gefahren und deren Management. Um die öffentliche Sicherheit der Bevölkerung weiterhin gewährleisten zu können, ist ein effektives und funktionsfähiges Risikomanagement notwendig.

Was ist kommunales Risikomanagement

Das Katastrophenrisikomanagement umfasst Maßnahmen des Risiko- und Krisenmanagements gegenüber Katastrophen. Die dabei verfolgten Zielsetzungen zum Schutz der Bevölkerung und ihrer Lebensgrundlage sind die Verringerung bestehender Risiken, die Verhinderung neuer Risiken sowie die Steuerung des Restrisikos. Dafür werden die verschiedenen Phasen des Risiko-

¹ Statista; 2020; Urbanisierungsgrad: Anteil der Stadtbewohner an der Gesamtbevölkerung in Deutschland in den Jahren von 2000 bis 2020; Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/662560/umfrage/urbanisierung-in-deutschland/>; Letzter Zugriff: 04.11.2021

² Matthias Bieri; 2017; Die Urbanisierung der Katastrophenvorsorge; Verfügbar unter: <https://css.ethz.ch/content/dam/ethz/special-interest/gess/cis/center-for-securities-studies/pdfs/CSSAnalyse204-DE.pdf>; Letzter Zugriff: 04.11.2021

³ Institut für den Öffentlichen Sektor; 2013; Risikomanagement in Kommunen; Verfügbar unter: https://publicgovernance.de/media/PG_Sommer_2013_Fokus_Risikomanagement_in_Kommunen.pdf; Letzter Zugriff: 05.11.2021

⁴ Monika John-Koch; 2017; Kritische Infrastrukturen; in: Harald Karutz, Thomas Mitschke, Wolfram Geier (Hrsg.); Bevölkerungsschutz. Notfallvorsorge und Krisenmanagement in Theorie und Praxis.

⁵ Silvia Veit et al.; 2019; Handbuch zur Verwaltungsreform; Verfügbar unter: <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-21563-7>; Letzter Zugriff: 03.01.2022

⁶ BBK; 2021; Strategie zur Stärkung der Resilienz gegenüber Katastrophen; Verfügbar unter: https://www.bbk.bund.de/DE/Themen/Nationale-Kontaktstelle-Sendai-Rahmenwerk/Resilienzstrategie/resilienz-strategie_node.html; Letzter Zugriff: 02.12.2021

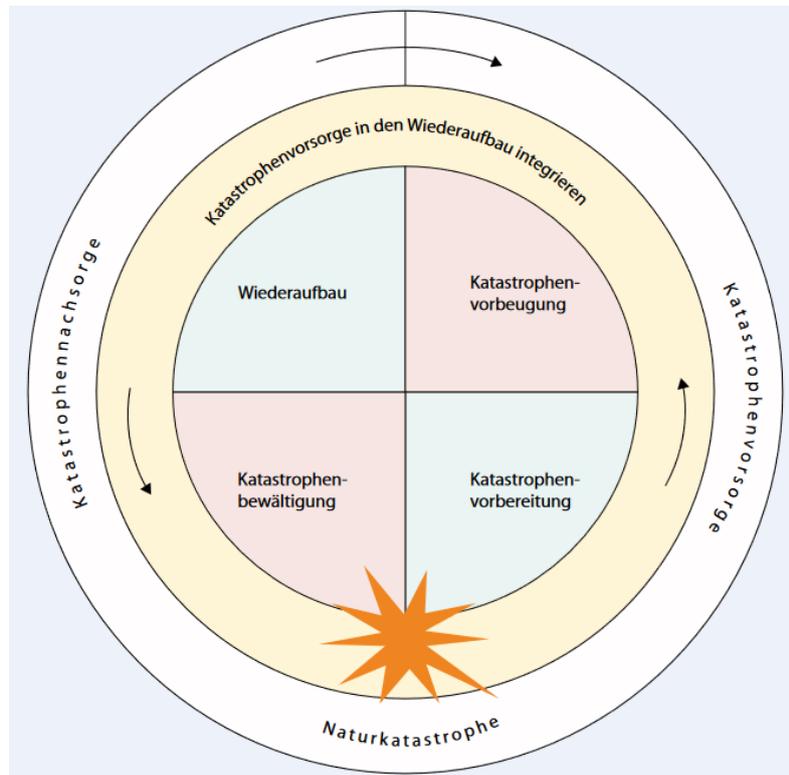


Abbildung 1: Nachhaltiger Prozess zum Katastrophenrisikomanagement⁷

und Krisenmanagement einbezogen: Prävention, Vorbereitung, Bewältigung sowie Nachsorge.⁶

Der Katastrophen-Managementprozess, der in Abbildung 1 beschrieben wird, eignet sich, um die Schritte aufzuzeigen, die im Risikomanagement von Bedeutung sind. Die vier ersten Schritte befassen sich mit der Katastrophenvorsorge, während die letzten beiden zur Katastrophengewältigung gehören. Demnach müssen kommunale Risiken zunächst identifiziert und lokalisiert werden. Anschließend werden sie durch eine Vielzahl analytischer Methoden untersucht und bewertet. Darauf aufbauend werden Maßnahmen zur Prävention ergriffen und bspw. Frühwarnungssysteme installiert, um die Bevölkerung für ein Katastrophenereignis zu sensibilisieren und rechtzeitig zu warnen. Der Transfer von Restrisiken beschreibt zum Beispiel eine finanzielle Absicherung durch eine Versicherung. Tritt dann ein derartiges Ereignis ein, erfolgen zwei Schritte zur Katastrophengewältigung. Als erstes werden betroffene Bevölkerungsgruppen und Strukturen mit Sofortmaßnahmen versorgt, um den Lebens-

erhalt bzw. die Funktionsfähigkeit zu sichern. Darauf folgt der Wiederaufbau sowie eine nachhaltige Stärkung der Resilienz der Bevölkerung, um die vorherrschende Risiko vorausschauend langfristig zu minimieren.⁸

Im Katastrophenrisikomanagement hat sich in den letzten Jahren das Konzept der Resilienz etabliert und ist zentrales Leitmotiv und Ziel in internationalen Rahmenwerken. Der Weg zu dem in diesem Kontext relevanten Verständnis von Resilienz und der daraus resultierenden praktischen Anwendung war ein konzeptioneller Entwicklungsprozess: Von der anfänglichen Bezeichnung als Widerstandsfähigkeit hin zu einer Definition, die auch nachhaltige gesellschaftliche Anpassungskapazität bzw. gesellschaftlichen Wandlungs- und Lernfähigkeit („Transformation“) umfasst. Denn es muss berücksichtigt werden, dass sich Risiken und Katastrophen stetig verändern und somit auch Strukturen des Bevölkerungsschutzes fortlaufend den Gegebenheiten angepasst werden müssen - Stichwort: „build back better“.⁶

⁶ BBK; 2021; Strategie zur Stärkung der Resilienz gegenüber Katastrophen; Verfügbar unter: https://www.bbk.bund.de/DE/Themen/Nationale-Kontaktstelle-Sendai-Rahmenwerk/Resilienzstrategie/resilienz-strategie_node.html; Letzter Zugriff: 02.12.2021

⁷ Dikau R. & Weichselgartner J.; 2005; Der unruhige Planet: Menschen und die Naturgewalten. Wissenschaftliche Buchliteratur, Darmstadt, S.127

⁸ Bündnis Entwicklung Hilft; 2021; WeltRisikoBericht 2021; Verfügbar unter: <https://weltrisikobericht.de/>; Letzter Zugriff: 03.12.2020

⁶ BBK; 2021; Strategie zur Stärkung der Resilienz gegenüber Katastrophen; Verfügbar unter: https://www.bbk.bund.de/DE/Themen/Nationale-Kontaktstelle-Sendai-Rahmenwerk/Resilienzstrategie/resilienz-strategie_node.html; Letzter Zugriff: 02.12.2021

Resilienz

Definition Resilienz:

„Resilienz bezeichnet die Fähigkeit von Individuen, Haushalten, Gemeinschaften, Städten, Institutionen, Systemen und Gesellschaften, einer Vielzahl von Risiken, positiv und effektiv vorzubeugen, ihnen zu widerstehen, sie zu absorbieren, sich anzupassen, darauf zu reagieren und sich davon zu erholen und dabei ein akzeptables Funktionsniveau aufrechtzuerhalten, ohne die langfristigen Aussichten auf nachhaltige Entwicklung, Frieden und Sicherheit, Menschenrechte und Wohlbefinden für alle zu gefährden.“⁹

Welche Bedeutung hat der Begriff Resilienz für das DKKV?

Für das DKKV ist die Stärkung der gesellschaftlichen Resilienz das zentrale Leitmotiv (Strategie 2020+). Ebenso wie Resilienz ein breites Spektrum an Konzepten und Maßnahmen impliziert, um die Dynamik in sozial-ökologischen Systemen zu erforschen und besser zu verstehen, sind auch die Ansätze zur Stärkung der Resilienz vielfältig. Im DKKV zielen u.a. mehrere der aktuellen Aktivitäten und Projekte auf eine Steigerung der Resilienz ab, bspw. über einen Wissenstransfer zwischen Akteur:innen aus Wissenschaft, operativer Praxis und der Politik (DKKV WebTalk). Im Projekt MYrisk sollen insbesondere kommunale Entscheidungsträger:innen durch einen Austausch von Best-Practices profitieren. Im Projekt „Resilienz im Tourismus“ soll Resilienz für Urlaubs- und Ausflugsziele messbar und handhabbar gemacht werden, um Vorschläge für einen Ausgleich von „Resilienzdefiziten“ zu entwickeln.¹⁰

Weiterführende Informationen zu Resilienz sind auf der entsprechenden [Themenseite](#) der DKKV-Website zu finden.

Die zuvor beschriebenen Schritte im Katastrophen-Managementprozess können auf das kommunale Risikomanagement übertragen werden. Wichtig ist zunächst zu verdeutlichen, dass der Umgang mit Risiken ein dauerhafter Prozess ist und für jedes Risiko individuell angepasst werden muss. Insbesondere die Kombination verschiedener Risiken wie etwa hydro-meteorologischer Extreme in Verbindung mit Schäden oder Ausfällen kritischer Infrastrukturen verdeutlichen die Notwendigkeit strukturierter Prozesse zur Risikobewältigung und -vorsorge.

Vorerst werden die Risiken für die Bevölkerung identifiziert, um somit das potenzielle Schadensausmaß und dessen Eintrittswahrscheinlichkeit zu bestimmen. Dabei spielt die Wechselwirkung zwischen Exposition, Vulnerabilität und Bewältigungs- sowie Anpassungskapazitäten eine maßgebliche Rolle. Denn im Katastrophenfall ist nicht nur das Ausmaß einer Gefahr entscheidend, sondern auch die Fähigkeit einer Gesellschaft auf Extremereignisse zu reagieren. Vulnerabilitätsanalysen ermöglichen, die Verwundbarkeit

der Bevölkerung gegenüber Naturgefahren zu bestimmen. An die Risikoanalyse schließt sich die Anpassung an, bei der Maßnahmen und Instrumente zur erfolgreichen Katastrophenbewältigung umgesetzt werden. Die gewählten Maßnahmen werden auf technischer bzw. strategischer Ebene umgesetzt. Dabei steht nicht die Gefahrenursache im Zentrum, sondern vielmehr die Exposition, und Vulnerabilität der Bevölkerung, um die Auswirkungen wie die Zerstörung kritischer Infrastrukturen oder die Verletzung und Verluste menschlichen Lebens minimieren zu können.⁸

Besondere Herausforderung: Kommunikation

Ein zentraler Bestandteil im gesamten Managementkomplex ist eine umfassende und akteursübergreifende Kommunikation, die ein erfolgreiches Zusammenspiel sowie die Vernetzung der einzelnen Akteure auf kommunaler Ebene ermöglicht. Demnach müssen Akteure der analytischen Risikobeurteilung im anhaltenden Austausch mit den Instrumenten der operativen Gefahrenabwehr stehen. Konkret an einem Beispiel

⁹ BBK; 2021; Strategie zur Stärkung der Resilienz gegenüber Katastrophen; Verfügbar unter: https://www.bbk.bund.de/DE/Themen/Nationale-Kon-taktstelle-Sendai-Rahmenwerk/Resilienzstrategie/resilienz-strategie_node.html; Letzter Zugriff: 05.11.2021

¹⁰ DKKV; 2021; Resilienz; Verfügbar unter: <https://www.dkkv.org/de/resilienz>; Letzter Zugriff: 05.11.2021

⁸ Bündnis Entwicklung Hilft; 2021; WeltRisikoBericht 2021; Verfügbar unter: <https://weltrisikobericht.de/>; Letzter Zugriff: 03.12.2020

heißt das: Es müssen Vorhersagen und Wahrscheinlichkeiten (analytische Risikobeurteilung) erfolgreich an operative Organe, wie die Feuerwehr, welche vor Ort für bspw. für die Frühwarnung zuständig ist, weitergeleitet werden. Denn ohne eine transparente und lückenlose Kommunikation sind die Erfolgsaussichten für ein allumfassend effektives Risikomanagement geringer. Doch in der Kommunikation liegt wohl auch die größte Herausforderung. Kommunen blicken einem sehr umfangreichen Gefahrenspektrum entgegen und tragen die Verantwortung für die städtische Sicherheit. Deshalb ist ein Zusammenspiel vieler unterschiedlicher Expert:innen notwendig, um möglichst viele potentielle Gefahrenbereiche abzudecken. Dabei kontinuierlich eine transparente Kommunikation zu gewährleisten, fordert wiederum mehr Kapazitäten. Insbesondere die Katastrophenkommunikation mit der Zivilgesellschaft steht dabei aufgrund von Schwachstellen in den Frühwarnsystemen im Fokus. Ausfälle müssen durch redundante Strukturen und festgelegte Verantwortlichkeiten minimiert werden.¹¹ Mehr über die Kommunikation im Risikomanagement ist im Newsletter "[Risiko- und Krisenkommunikation](#)" zu finden.

Damit verbunden findet sich eine weitere Herausforderung in der Erinnerungskultur wieder. Denn der Umgang bzw. die Aufarbeitung vergangener Ereignisse ist richtungsweisend für den Verlauf zukünftiger Katastrophen. Diesbezüglich muss die Katastrophenvorsorge weitaus früher ansetzen. Durch eine stärkere thematische Einbindung in Bildungsbereiche wie Schulen und

Kindergärten kann ein angemessenes Bewusstsein gegenüber Katastrophen bereits frühzeitig etabliert werden. Denn letztendlich ist der präventive Umgang mit Risiken im Hinblick auf einen langfristig stabilen Bevölkerungsschutz effizienter als der reaktive Umgang.¹²

Strukturen kommunaler Risikobewältigung

Wenn es um den Schutz der Bevölkerung geht, unterscheidet das deutsche Grundgesetz zwischen Zivil- und Katastrophenschutz. Ersterer obliegt der Verwaltung durch den Bund und adressiert kriegsbedingte Gefahren, während der Katastrophenschutz aufgrund der föderalen Kompetenzverteilung von den jeweiligen Ländern koordiniert wird. Die Kommunen stellen dabei die Umsetzung der Rahmenbedingungen und Gesetze für den Brandschutz, die Technische Hilfe und den Rettungsdienst sicher. Im Hinblick auf das übergeordnete Ziel, die Bevölkerung gegenüber jeglichen Gefahren bestmöglich zu schützen und die Resilienz zu stärken, verabschiedeten die Vereinten Nationen mit dem Sendai Rahmenwerk für Katastrophenvorsorge 2015-2030 eine international anerkannte Struktur, die sowohl Handlungsempfehlungen zur Zusammenarbeit als auch Leitprinzipien zum richtigen Umgang mit Katastrophenvorsorge und Risikomanagement vermittelt. Die nachfolgende Abbildung veranschaulicht die Zusammenarbeit der involvierten Akteure des kommunalen Risikomanagements und das Wirken zur Umsetzung der vier Prioritäten des Sendai Rahmenwerks. Dabei stehen alle aufgeführten Akteure im kontinuierlichen Austausch zueinander.¹³

¹¹ BMI; 2014; Leitfaden Krisenkommunikation; Verfügbar unter: https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/bevoelkerungsschutz/leitfaden-krisenkommunikation.html?sessionid=CEF0C5A0D5F129B0713C910F6FEF694B.2_cid364; Letzter Zugriff: 30.11.2021

¹² Thiebes, B. & Schrott, L. 2021: Was in der Frühwarnung verbessert werden muss - Lehren aus der Hochwasserkatastrophe 2021. In: Neue Gesellschaft | Frankfurter Hefte 11/2021, p. 31-36.

¹³ BBK; 2014; Sendai Rahmenwerk für Katastrophenvorsorge 2015 - 2030; Verfügbar unter: <https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Fremd-Publikationen/SENDAI/sendai-rahmenwerk-2015-2030.pdf?blob=publicationFile&v=4>; Letzter Zugriff: 30.11.2021

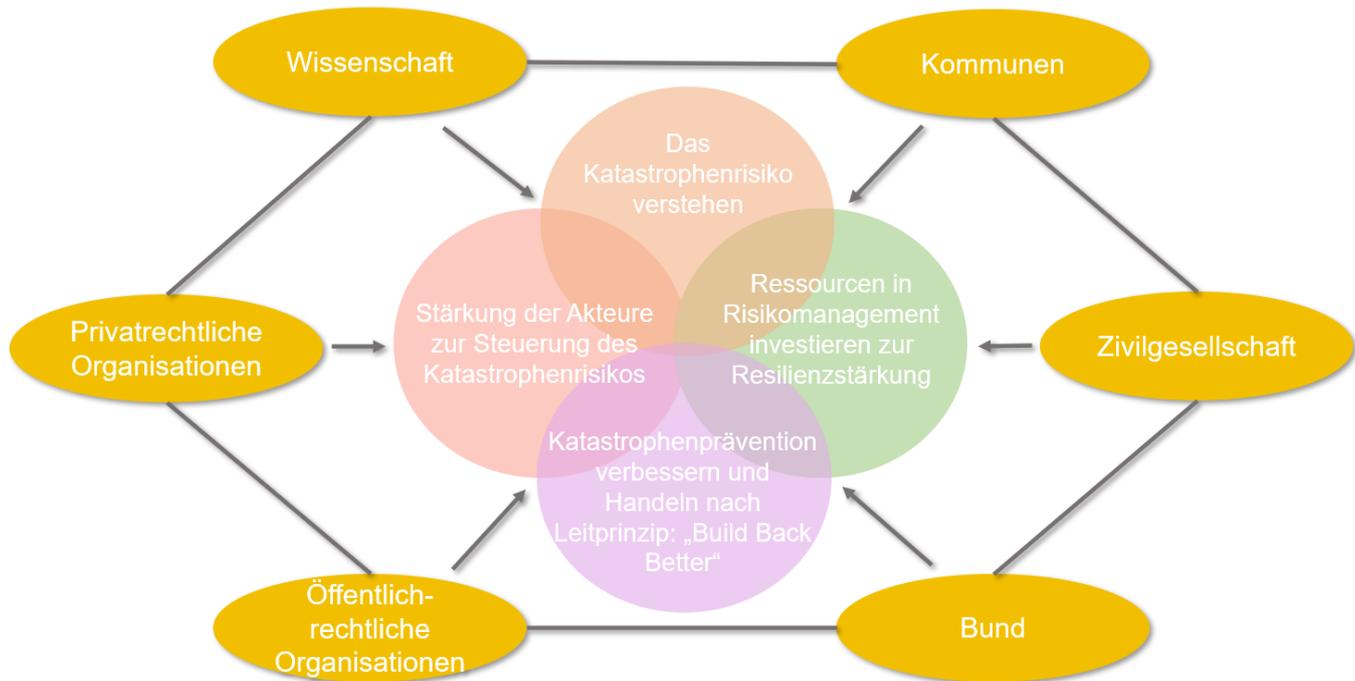


Abbildung 2: Akteure kommunalen Risikomanagements (Eigene Darstellung nach¹⁴)

Akteure des Bundes

Der Bund stellt Kommunen verschiedenste Unterstützungsangebote zur Verfügung. Bundesbehörden sowie andere Informationsportale sollen die Kommunen zu thematischen Angelegenheiten rund um das Risikomanagement beraten. Das Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) unterstützt zum Beispiel im Rahmen des Projektes „Förderung von Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel“ Kommunen und kommunale Einrichtungen darin, die anstehenden Klimaanpassungs- und Umbauprozesse möglichst frühzeitig, integriert und nachhaltig anzugehen.¹⁵ Im Zusammenhang zukunftsorientierter Anpassungen im kommunalen Risikomanagement spielt das Memorandum „Urbane Resilienz“ des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat (BMI) eine besondere Rolle. Es formuliert Handlungsempfehlungen und Schlussfolgerungen für eine robuste und adaptive Stadtentwicklung.¹⁶

Akteure der Kommunen

Die kommunalpolitischen Akteure übernehmen in erster Linie koordinative Tätigkeiten. Hauptorgan der kommunalen Verwaltung ist der Gemeinderat. Die kommunalen Verwaltungen stellen bspw. im Rahmen des Gesetzes über den Brandschutz, die Hilfeleistung und den Katastrophenschutz (BHKG) die Rahmenbedingungen für Feuerwehr und Rettungsdienst sicher, denn sie haben durch Bund und Länder den Auftrag, Strukturen zu etablieren, welche den städtischen Bevölkerungsschutz gewährleisten. Außerdem können sie wissenschaftliche Akteure für Forschungsaktivitäten beauftragen und sind im Falle eines Großschadensereignis Teil des Krisenstabs.¹⁷

Akteure der Wissenschaft

Wissenschaftliche Einrichtungen beraten und unterstützen Kommunen, indem sie bspw. analytische Untersuchungen von Risiken und Katastrophen durchführen und elementares Wissen für Handlungsanweisungen bündeln. Darüber hinaus

¹⁴ BBK; 2021; Zusammenarbeit Akteure; Verfügbar unter: https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Bilder/DE/Themen-BBK-spezifisch/Nationale-Kon-taktstelle-Sendai/zusammenarbeit-akteure.jpg?__blob=normal&v=5; Letzter Zugriff: 03.12.2021

¹⁵ ZUG; 2021; Förderung von Maßnahmen zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels; Verfügbar unter: <https://www.z-u-g.org/aufgaben/foer-derung-von-massnahmen-zur-anpassung-an-die-folgen-des-klimawandels/>; Letzter Zugriff: 06.12.2021

¹⁶ BMI; 2021; Memorandum Urbane Resilienz – Wege zur robusten, adaptiven und zukunftsfähigen Stadt; Verfügbar unter: https://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/SharedDocs/Publikationen/DE/Publikationen/memorandum_urbane_resilienz.pdf?__blob=publicationFile&v=4; Letzter Zugriff: 06.12.2021

¹⁷ bpb; 2021; Strukturen, Akteure und Zuständigkeiten des deutschen Bevölkerungsschutzes; Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/apuz/Bevoelke-rungsschutz-2021/327989/strukturen-des-deutschen-bevoelkerungsschutzes>; Letzter Zugriff: 30.11.2021

stehen sie im kontinuierlichen Erfahrungsaustausch mit operativen Akteuren und leisten Wissenstransfer, um die Entwicklung und Erprobung von Maßnahmen im Risikomanagement sowie zur Stärkung der Resilienz zu fördern. Ein wichtiger Akteur im Kontext kommunalen Risikomanagements ist das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu). In Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern gründeten sie das „Zentrum KlimaAnpassung“, um Kommunen bei der Etablierung von Maßnahmen zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels zu unterstützen. Außerdem leisten sie Aufklärungsarbeit im Hinblick auf klimavorsorgende Maßnahmen zur Förderung einer nachhaltigen Stadtentwicklung.¹⁸

Öffentlich-rechtliche Organisationen

Öffentlich-rechtliche Organisationen können sowohl operativer als auch beratender Natur sein. Auf kommunaler Ebene stellt die Feuerwehr den wichtigsten Akteur des operativen Risikomanagements dar, wenn es um die Bekämpfung von Großschadensereignissen oder den Katastrophenschutz geht. Ein wichtiger Aspekt dabei ist das Zusammenspiel zwischen haupt- und ehrenamtlichen Kräften, welcher sich in der Vergangenheit in vielfältiger Hinsicht bewährt hat. Dabei werden in Kooperation mit wissenschaftlichen Akteuren Maßnahmen umgesetzt und Kommunen durch praktische Einsatzerfahrung beraten, sowohl in der Nachbereitung als auch in der Prävention.¹⁹

Akteure der privatrechtlichen Organisationen

Akteure privatrechtlicher Organisationen stellen Hilfsorganisationen wie das Deutsche Rote Kreuz (DRK), die Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH), der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), der Malteser Hilfsdienst (MHD), die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) sowie eine Reihe weiterer regionaler Akteure dar. Ein Schwerpunkt der Hilfsorganisationen ist die medizinische Versorgung im präklinischen Bereich durch den Rettungsdienst. Auch sie sind von der tatkräftigen Unter-

stützung ehrenamtlicher Helfer:innen abhängig und agieren sowohl im operativen als auch im beratenden Bereich. Privat- und öffentlich-rechtliche Akteure arbeiten eng zusammen. Denn erst die Verknüpfung ihrer Kapazitäten und Kenntnisse ermöglicht den bestmöglichen Schutz der Bevölkerung.²⁰

Akteure der Zivilgesellschaft

Nicht zu vergessen ist die Bevölkerung selbst, dessen Schutz das Ziel aller involvierten Akteure darstellt. Durch ihr Engagement, das Risikomanagement mitzugestalten, stellen sie ein wichtiges Bindeglied zwischen den jeweiligen Akteuren dar. Interessenverbände, Vereine und Betroffengemeinschaften werden gegründet.¹⁴ Insbesondere die Bewältigung der vergangenen Hochwasserereignisse haben gezeigt, dass das Engagement freiwilliger Spontanhelfer:innen maßgeblich zur Katastrophenbewältigung beigetragen hat.

(Inter)Nationale Zusammenarbeit

Gleichwie die Kommunikation innerhalb des kommunalen Risikomanagements wichtig ist, muss auch die Relevanz des nationalen und internationalen Austauschs betont werden. Diese Synergien ermöglichen die Überwindung von Herausforderungen, die Weiterentwicklung von Stärken und die Nutzung von Chancen durch Lessons-Learned und Best-Practice-Beispielen im Hinblick auf das Ziel: „build forward better“. Je enger der nationale und internationale Kompetenzaustausch im Risikomanagement ist, desto effizienter können Maßnahmen zur urbanen Vorsorge umgesetzt und das Ziel einer nachhaltigeren Stadtentwicklung erreicht werden. Damit dieser Austausch auf Basis einer gemeinsamen Grundlage hinsichtlich des Verständnisses von nachhaltiger Stadtentwicklung stattfinden kann, kamen im Oktober 2016 Vertreter:innen verschiedenster Bereiche zu einer Konferenz zusammen und verabschiedeten die „New Urban Agenda 2016“.²¹

¹⁸ difu; 2021; Klimaanpassung: Glory in prevention – mehr Anerkennung für Vorsorge!; Verfügbar unter: <https://difu.de/nachrichten/klimaanpassung-glory-in-prevention-mehr-erkennung-fuer-vorsorge>; Letzter Zugriff; 03.12.2021

¹⁹ ebd.

²⁰ DStGB, BBK; 2021; DStGB DOKUMENTATION No 162; Verfügbar unter: <https://www.dstgb.de/publikationen/dokumentationen/nr-162-bevoelkerungsschutz-in-staedten-und-gemeinden/doku162-bevoelkerungsschutz-v7.pdf?cid=hts>; Letzter Zugriff: 29.11.2021

¹⁴ BBK; 2021; Zusammenarbeit Akteure; Verfügbar unter: <https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Bilder/DE/Themen-BBK-spezifisch/Nationale-Kontaktstelle-Sendai/zusammenarbeit-akteure.jpg?blob=normal&v=5>; Letzter Zugriff: 03.12.2021

²¹ bpb ; 2016; UN-Konferenz "Habitat III"; Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/235430/un-konferenz-habitat-iii>; Letzter Zugriff: 30.11.2021

The New Urban Agenda 2016:

Die New Urban Agenda 2016 ist das zentrale Ergebnis der UN-Conference on Housing and Sustainable Development oder auch UN-Konferenz „Habitat III“ genannt. Sie befasst sich mit der Entwicklung, Funktion sowie der nachhaltigen Ausgestaltung von Städten im Hinblick auf die Herausforderungen und Chancen der Urbanisierung. Die New Urban Agenda soll nationale, regionale und lokale Regierungen dabei unterstützen, eine nachhaltige Stadtentwicklung zu erzielen und fasst die essenziellen Kriterien einer zukunftsversierten Stadt zusammen, ohne einen verpflichtenden Anspruch zu erheben. Sie dient kommunalen Verwaltungseinrichtungen somit als maßgebliche Richtlinie und politische Stärkung in ihrem Engagement zur Implementierung der formulierten Ziele. Um die Fortschritte in der Umsetzung der New Urban Agenda nachvollziehen zu können, wurden im „Quito Implementation Plan“ die Selbstverpflichtungen der involvierten Akteure festgehalten.²² Für einen umfassenderen Einblick in die New Urban Agenda 2016 folgen Sie dem [Link](#).

Nationale Zusammenarbeit (Kommunale Spitzenverbände)

Die kommunalen Spitzenverbände stellen einen Zusammenschluss kommunaler Gebietskörperschaften dar. Zu ihnen gehören der Deutsche Städtetag, der Deutsche Landkreistag und der Deutsche Städte- und Gemeindebund. Der 1905 in Berlin gegründete Deutsche Städtetag (DST) ist dabei ein freiwilliger Zusammenschluss von kreisfreien und kreisangehörigen Städten in Deutschland. Er vertritt unter anderem die Interessen der Städte vor dem Bund, der Europäischen Union und zahlreichen weiteren Organisationen und achtet auf die kommunale Selbstverwaltung mit dem Ziel die urbane Entwicklung zu fördern. Er ist einer von drei Zusammenschlüssen der kommunalen Spitzenverbände. Ein wichtiger Aspekt des Tätigkeitsfeldes stellt die städtische Beratung dar. Dieser lebt von einem überregionalen Erfahrungsaustausch und strebt einen Wissenstransfer und Akteursvernetzung an, bei dem Kommunen von- und miteinander lernen.²³

Internationale Zusammenarbeit (Connective Cities)

Im Hinblick auf die zunehmende Relevanz der städtischen Entwicklung wird deutlich, dass urbane Akteure auf der ganzen Welt in vielerlei Hinsicht vor vergleichbaren Fragestellungen stehen. Natürlich sind die situativen Gegebenheiten in Bezug auf die Kapazitäten von Ressourcen und Entwicklung nicht überall gleich. Dennoch können auch lokale Lösungsansätze in andere Kontexte übersetzt werden. Als Schnittstelle internationaler Zusammenarbeit wurde dafür das Kooperationsprojekt „Connective Cities“ von dem Deutschen Städtetag, der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) und der Engagement Global gGmbH / Servicestelle Kommunen in der Einen Welt gestartet. Diese Städte-Plattform für nachhaltige Entwicklung soll den kommunalen Fachaustausch fördern und zwischen Angebot und Nachfrage vermitteln. Vielerorts bestehen bereits innovative Lösungsansätze, jedoch fehlte es an Vernetzungsangeboten, die diese Erfahrungen international zugänglich machen. Connective Cities schafft durch einen umfassenden Fachaustausch sowie Peer-to-Peer Learning Synergien zwischen Kommunen und urbanen Expert:innen.²⁴ Weitere Informationen zu jüngsten Projektfortschritten und allgemeinen Inhalten erhalten Sie [hier](#).

²² UBA; 2016; New Urban Agenda – Werkzeugkasten für moderne Städte; Verfügbar unter: <https://www.umweltbundesamt.de/themen/new-urban-agenda-werkzeugkasten-fuer-moderne>; Letzter Zugriff: 30.11.2021

²³ DST; 2021; Flyer: Deutscher Städtetag; Verfügbar unter: <https://www.staedtetag.de/ueber-uns/aufgaben>; Letzter Zugriff: 30.11.2021

²⁴ Connective Cities; 2021; Hintergrund; Verfügbar unter: <https://www.connective-cities.net/ueber-uns/hintergrund>; Letzter Zugriff: 30.11.2021

Resümee

Die Relevanz städtischer Vorsorge im kommunalen Kontext ist unverkennbar. Die progressive Entwicklung der Gesellschaft durch eine voranschreitende Urbanisierung sowie Globalisierung birgt nicht nur Potential für wissenschaftlichen und sozialen Fortschritt, sondern steigert auch die Wahrscheinlichkeit veränderter oder sogar bislang unbekannter Risiken. Es braucht somit ein Risikomanagement, das sich konstant an die Veränderungen der urbanen Risiken anpasst. Diese Anpassungen sind dabei als Optimierung zu verstehen, indem der Gesamtprozess nach der Katastrophenbewältigung auf Lücken untersucht wird. Das Ziel ist somit die Konzeption und Umsetzung einer Strategie, welche die Resilienz der städtischen Bevölkerung gegenüber multiplen Risiken stärkt. Dabei ist zu beachten, dass menschliches Eingreifen in ein System, also ebenfalls das Implementieren einer Maßnahme zur Risikoprävention (weitere) Nebeneffekte hervorrufen kann. Dabei ist zu berücksichtigen, dass menschliches Eingreifen zwangsweise Konsequenzen fordert. Denn die Strukturen und Maßnahmen kommunaler Risikobewältigung müssen immer im Kontext der

globalen nachhaltigen Entwicklung betrachtet werden, um langfristigen Bestand zu gewährleisten. Hier ist entscheidend, in welcher Phase des Katastrophen-Managementprozesses die Maßnahmen ansetzen und dass diese in direkter oder auch indirekter Wechselwirkung mit der tatsächlichen Ursache stehen. Ziel dabei ist eine resiliente Entwicklung im Hinblick auf einen anpassungsfähigen und nachhaltigen Prozess zu gewährleisten. Dies inkludiert auch die Auswirkungen des Klimawandels auf Katastrophen.

Um das komplexe Spannungsfeld aus kontinuierlich wachsendem Gefahrenpotential und resilientem und nachhaltigem Risikomanagement zu stabilisieren ist die Einbindung unterschiedlicher Akteure notwendig. Das Zusammenspiel dieser Kompetenzvielfalt entscheidet dabei über eine erfolgreiche Etablierung resilienter Bevölkerungsschutzsysteme und die Sicherstellung der kommunalen Sicherheit. Eine zentrale Herausforderung, die es dabei zu bewältigen gilt, ist eine transparente und funktionierende Kommunikation unter Akteuren. Dabei ist außerdem die Einbindung der Bevölkerung als einen gesamtgesellschaftliche Prozess der Resilienzstärkung.



Quelle: Saikiran Kesari, 2020 über Pixabay

Expert:innenstimmen zu Kommunalem Risikomanagement

Frau Dr. Marlene Willkomm ist stellvertretende Leiterin der Hochwasserschutzzentrale bei den Stadtentwässerungsbetrieben Köln, AöR (StEB). Sie befasst sich seit vielen Jahren mit dem Hochwasserrisikomanagement sowie der Einsatzkoordination und Medienarbeit bei einem Hochwasserereignis auf dem Kölner Stadtgebiet.



Quelle: Privat

Welche Rolle spielt kommunales Risikomanagement in Ihrem Arbeitsalltag?

Die StEB Köln sind 2001 aus dem Amt für Stadtentwässerung hervorgegangen und waren für den unterirdischen Hochwasserschutz (Schutz des Kanalsystems und der Kläranlagen) entlang des Rheins auf dem Kölner Stadtgebiet zuständig. Seit 2004 haben die StEB Köln von der Stadt Köln auch die Aufgaben der Hochwasservorsorge, das Hochwassermanagement bei einem Hochwassereinsatz und die Umsetzung des technischen Hochwasserschutzes entlang des Rheins, somit nun auch den oberirdischen Hochwasserschutz, übertragen bekommen. Die Hochwasserschutzzentrale kümmert sich um das Thema Hochwasservorsorge und -management am Rhein. Die anderen Aufgaben sind in anderen Abteilungen bei den StEB Köln angesiedelt und somit ist ein sehr guter Austausch und Zusammenarbeit sichergestellt.

Die Hochwasserschutzzentrale hat 2012 neben der fachlichen Unterstützung auch die Aufgabe

der Koordinierung der Umsetzung der EG-Hochwasserrisikomanagementrichtlinie auf dem Kölner Stadtgebiet übernommen und ist das Bindeglied zwischen der Bezirksregierung Köln und den Akteuren im Hochwasserschutz im Stadtgebiet Köln. In dem Maßnahmenplan für das Kölner Stadtgebiet sind sowohl Maßnahmen, die die StEB Köln umsetzen als auch Maßnahmen, die nur durch die Stadt Köln umgesetzt werden können, enthalten. Die Stadt Köln behält somit ihre kommunale Planungshoheit. Aufgrund der seit 2004 sehr guten Zusammenarbeit zwischen allen Hochwasserschutzbeteiligten, waren auch die Übernahme der neuen Aufgabe und der Austausch zwischen den Beteiligten gut gelebte Praxis und konnte schnell umgesetzt werden.

Der Maßnahmenkatalog für das Kölner Stadtgebiet kann [hier](#) eingesehen werden.

Der technische Hochwasserschutz entlang des Rheins wird durch die Mitarbeitenden der StEB Köln umgesetzt. Die Aufgaben der Hochwasserschutzzentrale sind während eines Rheinhochwasser, die Vorhersage für den Kölner Pegel, die Überwachung der Umsetzung der planbaren Hochwasserschutzmaßnahmen und Informationsweitergabe an die Medien und an die Bürger:innen (Internetseite und Hochwassertelefon). Ein Vorteil beim Hochwasserschutz an einem großen Fluss ist, dass man Zeit hat und somit die geplanten Hochwasserschutzmaßnahmen umsetzen kann, bevor das Wasser da ist. Unsere Arbeit dient dazu, dass die Katastrophe in Köln aufgrund von Rheinhochwasser ausbleibt. Wenn der Rheinwasserstand natürlich über unser Schutzziel steigt oder der Hochwasserschutz versagen sollte, dann tritt die Katastrophe in Köln ein und dann treten die Katastrophenschutzbehörden in die erste Reihe.

In hochwasserfreien Zeiten ist ein Aufgabenschwerpunkt der Hochwasserschutzzentrale die Sensibilisierung der Verwaltung als auch der Bürger:innen und Politik auf dem Kölner Stadtgebiet. Hochwasserschutz und -vorsorge ist

eine Daueraufgabe und muss immer „wacht“ gehalten und geübt werden.

Inwiefern trägt die StEB Köln dazu bei, die Resilienz der urbanen Bevölkerung gegenüber Hochwasser zu stärken?

Wir versuchen die Bevölkerung nicht nur durch den technischen Hochwasserschutz zu schützen, sondern auch, durch unsere Sensibilisierungsmaßnahmen (z. B. Veranstaltungen, Führungen) und die Bereitstellung von Informationsmaterial, zur Eigenvorsorge zu motivieren, da es keinen 100% Hochwasserschutz geben kann. Viele kennen den §5 Absatz 2 des Wasserhaushaltsgesetzes, der zur Eigenvorsorge verpflichtet, nicht. Ein sehr gutes Instrument, um sich der Gefahr bewusst zu werden, sind die Hochwassergefahrenkarten. Die ersten Karten für das Kölner Stadtgebiet sind, auch ohne eine Richtlinie oder Gesetz, 2004 auf der Internetseite veröffentlicht worden. Mittlerweile bieten wir auf unserer Website auch einen [WasserRisikoCheck](#) an, wo man einen Fragekatalog beantwortet und Schutzmaßnahmen empfohlen bekommt.

Welche besonderen Herausforderungen ergeben sich für Sie im Zusammenhang mit überregionalen Hochwasserereignissen und welche Bedeutung hat dabei die kommunale Zusammenarbeit?

Der technische Hochwasserschutz auf dem Kölner Stadtgebiet dient zum Schutz der Stadt Köln und hat die Hochwassergefahr der Unterlieger nicht verschlechtert. Die beiden Retentionsräume auf dem Kölner Stadtgebiet dienen neben dem Hochwasserschutz für Köln vor allem auch den Unterlieger, so dass Wasser aus dem Fluss zwischengespeichert werden kann und somit die Menge an Wasser für die Unterlieger abnimmt und der Wasserstand gesenkt werden kann.

Die kommunale Zusammenarbeit ist sehr wichtig. Daher ist 1996 die Hochwassernotgemeinschaft Rhein e.V. (HWNG) gegründet worden. Die HWNG vertritt die Interessen von ca. 70 Kommunen und Bürgerinitiativen vom Oberrhein bis zur niederländischen Grenze. Sie setzt sich unter anderem für die Schaffung von Hochwasserrückhalteräumen ein, um Hoch-

wasserspitzen zu kappen und so den Hochwasserschutz zu verbessern. Ihre Arbeit ist getragen vom Leitgedanken einer Solidargemeinschaft, denn jeder Unterlieger ist auch ein Oberlieger. Das zweite prioritäre Anliegen der HWNG ist daher die Verbesserung der Information über die Hochwasserrisiken und die effektive Verknüpfung von privater und öffentlicher Hochwasservorsorge, um Hochwasserschäden zu mindern. Diese Punkte passen sehr gut auch zu den Arbeiten, die wir auf dem Kölner Stadtgebiet umsetzen. Über die HWNG können wir als NGO bei der Internationalen Kommission zum Schutz des Rheins (IKSR) mitarbeiten und können somit besser auf der politischen Ebene auftreten als eine Kommune allein.

Welche Lessons-Learned sind im Umgang mit der zurückliegenden Flutkatastrophe in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz für die Verbesserung der städtischen Vorsorge in Bezug auf Hochwasser wichtig?

Erst einmal mein tiefes Mitgefühl an alle Betroffenen.

Was am 14.07.2021 in Teilen von Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz geschehen ist, kann man nicht eins zu eins auf den Rhein übertragen. Wir hatten am 17.07.2021 den Höchststand am Kölner Pegel (KP) mit 8,06 m KP erreicht. Dieser Wasserstand ist für ein Sommerhochwasser nicht ungewöhnlich (siehe auch [Hochwassergeschichte](#) in Köln).

Ein Rheinhochwasser in Köln tritt dann auf, wenn es im Rheineinzugsgebiet sehr lange und viel geregnet hat. Die Sommermonate waren insgesamt sehr regenreich und vor dem 14.07.2021 hat es schon lange und intensiv am Oberrhein geregnet. Ab dem 14.07.2021 kam zum Flusswasser vom Oberrhein dann noch das Wasser der Mosel, Ahr und Sieg dazu. Die Umsetzung des technischen Hochwasserschutzes entlang des Rheins hat sehr gut funktioniert. Das andere Thema ist der Starkregen. Die meisten Schäden durch Starkregen können in Köln vermieden werden, wenn ein Rückstauschutz eingebaut ist und der Weg des Wassers zum Haus, z. B. Tiefgarageneinfahrt, durch einen Objektschutz verhindert wird. Beim letzten Starkregenereignis in Köln (im Juni 2021 waren auch schon zwei Starkregenereignisse in Köln

gewesen) haben wir aufgrund der Meldungen der Bürger festgestellt, dass sehr oft der Rückstauschutz falsch eingebaut war und somit das Wasser vom Dach in den eigenen Keller anstelle in den öffentlichen Kanal floss.

Welche Best-Practice-Beispiele internationaler Hochwasserereignisse sind auf den deutschen Raum übertragbar?

Ich merke bei den Besuchen von internationalen Delegationen (vor der Corona-Zeit), dass diese vor denselben Problemen und Herausforderungen stehen wie wir und unsere Umsetzung des technischen Hochwasserschutzes und der Vorsorge in Köln sehr gut sind. Das Projekt aus den Niederlanden „[Mehr Raum für den Fluss](#)“ gefällt mir sehr gut.

Leider ist dies in Köln, so wie in Nimwegen nicht möglich, da die Bebauung zu nah am Rhein ist und nicht nur wenige Häuser, wie in Nimwegen, hätten weichen müssen.

Auch wenn der Konkurrenzdruck auf die Flächen immer größer wird, müssen wir schauen, ob und was möglich ist, um auch den Hochwasserschutz ausreichend zu berücksichtigen.

Frau Dr. Willkomm, wir danken Ihnen für das Gespräch und ihre Einschätzungen zum Thema Kommunales Risikomanagement im Hochwasserschutz.

Herr Dr. Till Winkelmann ist Projektleiter in der Abteilung Global Nachhaltige Kommune der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt, dem Kompetenzzentrum für kommunale Entwicklungspolitik von Engagement Global, das mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanziert wird. Er berät deutsche Kommunen bei der Entwicklung und Umsetzung von integriertem Nachhaltigkeitsmanagement, sei es bei der Strategieentwicklung, dem Nachhaltigkeitsmonitoring oder der Berichterstattung. Weitere Informationen finden sich [hier](#).



Quelle: Privat

Wo hat ihre Arbeit Schnittstellen zu kommunalem Risikomanagement?

Kommunales Risikomanagement ist nicht im Fokus unserer Arbeit, wir haben aber eine Reihe von Schnittmengen dazu.

Ich arbeite bei der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt von Engagement Global in der Abteilung Global Nachhaltige Kommune. Unsere Aufgabe ist es primär, Kommunen bei der Verankerung der Agenda 2030 und den 17 globalen Entwicklungszielen zu unterstützen. In diesem Kontext beraten wir Kommunen bei der strategischen Verankerung kommunaler Nachhaltigkeitsansätzen. Aktuell begleiten wir rund 170 deutsche Kommunen aus 11 Bundesländern bei der Entwicklung und Umsetzung von Nachhaltigkeitsstrategien und bei der Nachhaltigkeitsberichterstattung.

Die Strategien werden in Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Dezernaten und unter Einbeziehung weiterer wichtiger kommunaler Akteure, wie der Kommunalpolitik, aber auch der Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Wissen-

schaft entwickelt. Auf Basis einer Bestandsanalyse werden Handlungsfelder definiert, zu denen dann Ziele und Maßnahmenpakete erarbeitet werden. Das Themenfeld Globale Verantwortung und Eine Welt ist als Handlungsfeld dabei gesetzt. Viele der von uns betreuten Kommunen legen zudem einen Fokus auf die Bereiche Klimaschutz und Klimafolgenanpassung und setzen sich in diesem Kontext dann natürlich auch intensiver mit der Frage auseinander, welche Auswirkungen der Klimawandel für ihre Kommune haben wird, wie sie sich am besten schützen und Vorsorge betreiben können. Nach den Starkregenereignissen im Juli 2021, die ja u.a. das Ahrtal so verwüstet haben, sehen wir hier noch einmal eine größere Bereitschaft bei den Kommunen, präventiv aktiv zu werden.

Welchen Einfluss können Nachhaltigkeitsstrategien auf kommunales Risikomanagement haben?

Das Problem von kommunalen Risikomanagement ist ja oft, dass Sie die politischen Entscheidungsträger und auch Kommunalverwaltung überzeugen müssen, für präventive Maßnahmen oft viel Geld in die Hand zu nehmen. Zudem lassen sich damit oft keine Blumentöpfe gewinnen, die beste Prävention ist es schließlich, wenn das Schadensereignis möglichst vermieden werden kann. Vor dem Hintergrund klammer Haushalte und anderer Mittelbedarfe, die vermeintlich eine höhere Dringlichkeit haben, werden präventive Ausgaben oft nicht getätigt. Da kann es ungemein hilfreich sein, wenn kommunales Risikomanagement integrierter Bestandteil einer Stadtstrategie ist. In der Regel werden die Nachhaltigkeitsstrategien im Rat verabschiedet und haben damit einen verbindlichen Charakter. Sie geben einen Handlungskorridor vor, in dessen Rahmen dann leichter Maßnahmen entwickelt und umgesetzt werden können, als wenn es singuläre Maßnahmen wären. Diese Strategien sind natürlich nicht in Stein gemeißelt, ihre Umsetzung muss von einem Monitoring und Nachhaltigkeitsberichten begleitet werden, zudem werden die Strategien auch weiter fortgeschrieben und können an neue Herausforderungen angepasst werden.

Bei der Entwicklung der Strategien wird zudem ämterübergreifend zusammengearbeitet. Es zeigt sich immer wieder, dass es für viele an der Strategieentwicklung beteiligten Verwaltungsmitarbeitenden das erste Mal ist, dass sie Arbeitskontakte mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Dezernaten haben. Dadurch entstehen oft Synergieeffekte, zudem sinkt so die Hemmschwelle, auch bei anderen Projekten Kontakte aufzunehmen. Ein weiterer positiver Nebeneffekt ist, dass insbesondere bei den partizipativ-gestalteten Verfahren der Strategieentwicklung andere Akteure der Stadtgesellschaft leichter Anknüpfungspunkte für eine Zusammenarbeit mit der Kommunalverwaltung finden.

Wie können sich Kommunen gegenseitig im Risikomanagement unterstützen?

Nach unserer Erfahrung ist Peer-to-Peer-Learning sehr wichtig. Deshalb organisieren wir regelmäßig Veranstaltungen, Netzwerktreffen und Konferenzen, die dazu genutzt werden können, auch solche Themen zu diskutieren und sich zwischen den Kommunen auszutauschen. Beispielsweise haben wir im Oktober 2021 vor dem Hintergrund der Ahrkatastrophe eine Veranstaltung zu den Herausforderungen der Klimawandel für die Kommunen durchgeführt. Als Gäste waren der Amtsleiter der Bonner Feuerwehr, Jochen Stein, und Prof. Dr. Jörn Birkmann, Leiter des Instituts für Raumordnung und Entwicklungsplanung (IREUS, Uni Stuttgart) eingeladen und haben diese Fragen und Lösungsansätze mit Vertreterinnen und Vertretern aus 25 deutschen Kommunen diskutiert. Zudem organisiere ich eine mehrteilige, kostenlose Online-Fachseminarreihe zu Bausteinen des kommunalen Nachhaltigkeitsmanagements, in der, nach einer inhaltlichen Einführung, kommunale Praxisbeispiele vorgestellt und diskutiert werden. Die Termine für 2022 werden demnächst auf unserer Website veröffentlicht.

Wir bieten aber auch mehrtägige Formate an, wie das jährliche Bonn Symposium, eine zweitägige Konferenz, in der Best-Practice-Beispiele zur Umsetzung der Agenda 2030 aus Kommunen weltweit diskutiert werden. 2021 lag hier der Fokus auf Biodiversität. Der Umwelt- und

Naturschutzamtleiter aus Erfurt, Jörg Lummitsch, berichtete beispielsweise von ihren Erfahrungen mit der Anlage ökologisch-wertvoller innerstädtischer Retentionsflächen, aber auch von ihrer Suche nach klimaresilienteren Baumarten, die besser an die tendenziell immer heißeren und trockeneren Stadtsommer angepasst sind und dennoch genug Schatten spenden. 2022 wird ein Schwerpunkt kommunales Risikomanagement sein.

Welche internationalen Best-Practice-Beispiele sind für Kommunen im deutschen Raum übertragbar?

Viele der deutschen Kommunen stehen klimatisch gesehen vor enormen Herausforderungen. Hier macht es natürlich Sinn, von anderen Kommunen zu lernen, die bereits Erfahrungen mit einem entsprechenden Setting zu haben. Es muss auch nicht immer das Rad neu erfunden werden, vielmehr können gerne gute Ansätze geschickt von anderen Kommunen kopiert und für die eigenen Belange angepasst werden, auch und gerade hinsichtlich des kommunalen Krisenmanagements. Beispielsweise gibt es eine langjährige Partnerschaft zwischen Köln

und der nicaraguanischen Hafenstadt Corinto, in der in den letzten Jahren vor allem gemeinsame Projekte zu Hochwasser- und Küstenschutz durchgeführt wurden und in beiden Städten das Bewusstsein für den Klimawandel gestärkt haben. Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt unterstützt hier auch durch Verwaltungsaustausch, der Anbahnung und Etablierung von Städtepartnerschaften und der Finanzierung gemeinsamer Projekte. Aktuell ist beispielsweise bei der SKEW der Aufruf für die Teilnahme an der 9. Phase der Klimapartnerschaften veröffentlicht worden, in denen deutsche Kommunen zusammen mit ihren Partnerkommunen dabei begleitet werden, gemeinsame Handlungsprogramme in den Bereichen Klimaschutz und Klimafolgenanpassung zu entwickeln.

Herr Dr. Winkelmann, wir danken Ihnen für das Gespräch und ihre Einschätzungen zum Thema Kommunales Risikomanagement.

Nationales Fachforum



Weitere Infos:
www.klimahaus-bremerhaven.de/wasserextreme



Wir freuen uns, Sie auf die bevorstehende Veranstaltung „Nationales Fachforum: Wasserextreme als Folge des Klimawandels“ aufmerksam machen zu dürfen!

Die Veranstaltung wird vom [Klimahaus Bremerhaven](#) ausgerichtet und in enger Zusammenarbeit mit dem DKKV sowie dem [Alfred-Wegener-Institut Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung \(AWI\)](#) und dem [Helmholtz-Forschungsverbund Regionale Klimaänderungen und Mensch \(REKLIM\)](#) organisiert. Bisher wird das zweitägige Fachforum in Präsenz mit etwa 90 Teilnehmenden geplant.

Dass Wasserextreme für das zukünftige Risikomanagement Deutschlands von hoher Bedeutung sind, ist nicht zuletzt nach der verheerenden Flutkatastrophe im vergangenen Juli deutlich geworden. Auch die Dürre-Sommer der Jahre 2018 und 2019 zeigten, wie vielfältig sich der fortschreitende Klimawandel auf verschiedene Bereiche des privaten und öffentlichen Lebens auswirken kann. Um diesen Herausforderungen begegnen zu können und die gesellschaftliche Resilienz zu erhöhen, ist eine enge Zusammenarbeit von Forschung und Praxis sowie ein interdisziplinärer Austausch der einzelnen Akteur:innen unabdingbar.

Mit Referierenden aus Wissenschaft, Politik und Praxis widmet sich die Veranstaltung aus unterschiedlichen Perspektiven der Thematik „Extre-

me Wasserereignisse“ und richtet sich damit sowohl an das Fachpublikum als auch an die interessierte Öffentlichkeit. Interdisziplinär und praxisnah möchten wir die Ursachen, Präventionsmaßnahmen und das Risikomanagement von extremen Wasserereignissen in den Vordergrund stellen. Die Veranstaltung stimuliert so einen umfangreichen Austausch und fördert die Synergienfindung in Forschung und Praxis.

Im Rahmen der Veranstaltung soll unter anderem das Motto „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ thematisiert werden. Hier wird u.a. Dr. Christoph Strupp, von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, mit einem Impuls-Vortrag auf die sich in diesem Februar zum 60. Mal jährende Hamburger Sturmflut von 1962 zurückblicken. Weiter dürfen wir mit Prof. Dr. Annegret Thieken von der Universität Potsdam auch ein DKKV Mitglied unter den Vortragenden begrüßen. Hier wird unter anderem das gesamtheitliche Risikomanagement von Wasserextremen im Vordergrund stehen. Neben den Vorträgen dürfen Sie sich außerdem auf praxisnahe Workshop-Sessions sowie eine Podiumsdiskussion mit Akteur:innen verschiedener Sektoren freuen.

Weitere Informationen können Sie dem [Veranstaltungsflyer](#) entnehmen.

Die Anmeldung zur Veranstaltung ist bereits geöffnet und finden Sie [hier](#).

Fachtagung Katastrophenvorsorge



Quelle: [Fachtagung Katastrophenvorsorge](#)

Katastrophenvorsorge und Steigerung der Resilienz sind Bereiche, die fortlaufend optimiert und angepasst werden müssen. So profitieren Akteure der operativen und präventiven Gefahrenabwehr nach Katastrophenereignissen, wenn bisherige Strukturen des Bevölkerungsschutzes durch Forschungsaktivitäten nachhaltig verbessert und Entwicklungsprozesse beschleunigt werden. Eine wesentliche Begrifflichkeit, die in diesem Zusammenhang von essenzieller Bedeutung ist, lautet: „build back better“ und findet sich als eine der Prioritäten im Sendai Rahmenwerk für Katastrophenvorsorge 2015-2030 wieder. Davon abgeleitet fokussierten sich die Programminhalte der diesjährigen Fachtagung Katastrophenvorsorge auf das Thema: „build forward better“.

Die Fachtagung Katastrophenvorsorge vom 25. - 26. Oktober 2021 fand wie bereits im letzten Jahr virtuell statt. Sie wurden von dem Deutschen Roten Kreuz (DRK) veranstaltet mit dem Ziel, den Austausch zwischen den Akteuren der nationalen und internationalen Katastrophenvorsorge zu fördern. Denn insbesondere die anhaltende Covid-19-Pandemie und die Flutkatastrophe in Deutschland haben wiederholt verdeutlicht, welchen Mehrwert ein enger Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis leisten kann. Die Fachtagung wurde durch das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), Katastrophennetz e.V. (katNET) und das Deutsche Komitee Katastrophenvorsorge (DKKV) unterstützt und vom Auswärtigen Amt finanziell gefördert (AA).

Martin Zeidler (THW und Stellvertretender Vorsitzender des DKKV) hat zusammen mit vier

weiteren Expert:innen sowie dem Team der Fachtagung Katastrophenvorsorge die Veranstaltung mit eröffnet. In der Begrüßung betonte er, dass ein europäischer Austausch für die Steigerung von Resilienz und zur Katastrophenvorsorge unerlässlich ist. Das mit- und voneinander lernen wurde in diesem Jahr bereits mit einem vom DKKV organisierten Pre-Event veranschaulicht.

In 15 Workshops sowie Panels konnten sich die über 1100 Teilnehmer:innen durch Vorträge über unterschiedliche aktuelle Themen der Katastrophenvorsorge informieren und anschließend im Rahmen offener Diskussionen austauschen.

Einen umfassenden Einblick der gesamten Fachtagung ist auf der [Webseite](#) dokumentiert.

Pre-Event zu „Fostering European Exchange: Transformations towards a sustainable and resilient future“

Hochwasserkatastrophen und hydro-meteorologische Ereignisse nehmen in ganz Europa zu und überschreiten dabei regelmäßig Landesgrenzen. Daher ist ein grenzübergreifender Austausch nationaler Erfahrungen zum Umgang mit Risiken zu Katastrophen wertvoll und notwendig für die europäische und internationale Zusammenarbeit.

Erstmals wurde in diesem Jahr ein internationales Pre-Event im Rahmen der Fachtagung Katastrophenvorsorge veranstaltet. Als Reaktion auf jüngste hydro-meteorologische Ereignisse in Europa wurde auf dieser Veranstaltung mit dem Titel „Fostering European Exchange:

Transformations towards a sustainable and resilient future“ erörtert, wie ein Wandel hin zu einer resilienten und nachhaltigen Zukunft erreicht werden kann. Dazu haben die Podiumsteilnehmer:innen Reimund Schwarze vom deutschen DKKV (Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge e.V.), Myriam Merad von der französischen AFPCN (Association française pour la prévention des catastrophes naturelles) und René Kastner vom österreichischen DCNA (Disaster Competence Network Austria) Erfahrungen, lessons-learned und lessons-to-learn aus jüngsten Katastrophen in ihren jeweiligen Ländern vorgebracht und zur Diskussion gestellt. Die Vorveranstaltung hat gezeigt, wie wichtig Bottom-Up Initiativen sind, die sich über Plattformen vernetzen, um miteinander und voneinander zu lernen. Alle drei Plattformen haben sich für mehr Zusammenarbeit im Bereich der Forschung und Initiativen für Disaster Risk Reduction (DRR) und Resilienz ausgesprochen. Gleichzeitig wurde gefordert, dass Organisationen wie DKKV, AFPCN und DCNA mehr in die Gestaltung der europäischen DRR-Politik miteinbezogen werden. Etwa 70 Teilnehmer:innen besuchten die Veranstaltung, was im Anschluss zu einer spannenden und sehr bereichernden Diskussionsrunde führte.

Workshop: Resilienz kritischer Infrastrukturen – Herausforderungen und Lösungsansätze der Digitalisierung



Kritische Infrastrukturen (KRITIS) sind in der jüngeren Vergangenheit vermehrt von Angriffen und Ausfällen betroffen gewesen und die Resilienz von KRITIS ist mehr denn je in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit getreten. Im Rahmen der diesjährigen Fachtagung organisierte das DKKV wie auch schon im vergangenen Jahr einen Workshop zu KRITIS „Resilienz kritischer Infrastrukturen – Herausforderungen und Lösungsansätze der Digitalisierung“. Der Workshop wurden von Dr. Benni Thiebes moderiert und von drei Impulsvorträ-

gen gestaltet, die unterschiedliche theoretische und praktische Aspekte der Resilienz digitaler Kritischer Infrastrukturen beleuchteten. Je digitaler unsere Gesellschaft wird, desto wichtiger wird auch, dass digitale Infrastrukturen resilient werden – denn sie sind Angriffen ausgesetzt. Die Vorträge stellten die konzeptionellen Grundlagen der Resilienz von digitalen KRITIS dar und schafften durch Praxisbeispiele ein Bewusstsein für Risiken, Bedarfe und Herausforderungen.

Der Workshop startete mit einem Beitrag von Dr. Martin Hellmann (Vorstandsmitglied des DKKV; Programm Koordination Sicherheitsforschung Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR)), der in seinem Vortrag theoretische Aspekte von digitaler Resilienz beschrieb und beleuchtete, wie diese in der Notfallplanung und der Krisenreaktion praktische Anwendung findet. Hierzu können beispielsweise „Digitale Zwillinge“ verwendet werden, um reale Systeme in digitaler Form abzubilden und die Folgen von möglichen Störungen an diesen zu prüfen, um somit „vor die Lage“ zu kommen.

Prof. Dr. Stefan Pickl (Stellvertretender Vorsitzender des DKKV; Lehrstuhl für Operations Research, Universität der Bundeswehr München) beschrieb in seinem Vortrag, welche Rolle künstliche Intelligenz (KI) bereits jetzt im Bevölkerungsschutz anderer Länder spielt. Daneben veranschaulichte er die Bedeutung von Operations-Research und intelligenten Control Towers bei der Optimierung von Entscheidungsfindungen, Echtzeitanalysen und der Entwicklung von Lagebildern. Die besondere Bedeutung von Frühwarnung und deren Bezug zur Digitalisierung und KRITIS wurden auch im [Disaster Risk Management 2020 Report](#) aufgegriffen.

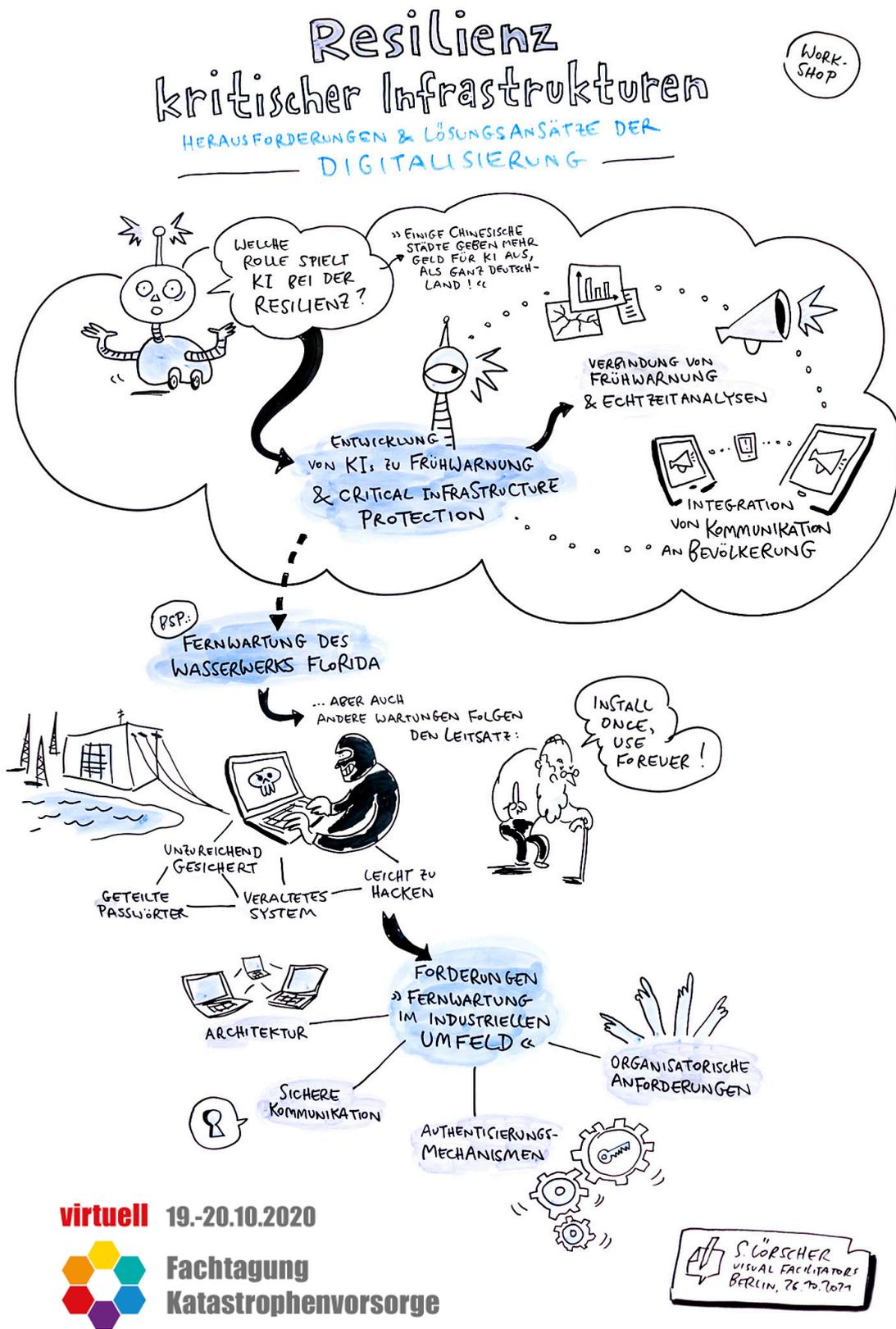
Manuel Atug (Leiter Geschäftsentwicklung HiSolutions AG, Mitglied des DKKV) bot in seinem Vortrag einen Einblick in die Praxis von KRITIS-Betreibenden, insbesondere im Hinblick auf die Themen Fernwartung, Fernzugriff und IT-Sicherheit. Neben veralteter Software und ungehärteten Zugängen stellen z.B. auch gemeinsame Passwörter Einfallstore für Störungen und Angriffe dar. Zugleich stellte Manuel Atug auch eine Reihe von Lösungsansätzen vor, welche das

Ausfallrisiko von IT-Systemen in KRITIS-Umgebungen reduzieren können.

In den Fachvorträgen sowie der nachfolgenden Diskussion wurde deutlich, dass Resilienz von KRITIS langfristige Planung erfordert. Neben technischen Maßnahmen sind aber auch insbesondere Aktivitäten notwendig, die auch in an-

deren Bereichen der Katastrophenvorsorge eine zentrale Rolle spielen, wie verbesserte Kommunikation und Trainingsmaßnahmen, einem verstärkten Austausch zwischen den Akteuren und einer positiven Fehlerkultur.

Eine Aufzeichnung des Workshops finden Sie [hier](#).



Projekte

Beginn des neuen Projekts: „Aqua-X-Net“

Im November 2021 startete das neue Vorhaben „Aqua-X-Net“, das das DKKV zusammen mit der Universität Potsdam als Verbundpartner durchführt. „Aqua-X-Net“ ist ein Transfer- und Vernetzungsvorhaben von insgesamt 12 interdisziplinären und anwendungsorientierten Forschungsvorhaben, die im Rahmen der BMBF-Fördermaßnahme „Wasser-Extremereignisse“ (WaX) Anfang des Jahres 2022 starten. Die 12 Vorhaben forschen zu unterschiedlichen Methoden, Managementstrategien und -maßnahmen von wasserbezogenen Naturgefahren wie Hochwasser, Starkregen und Dürre. Diese werden sich u.a. mit urbanen Wasserextremen und Wasserinfrastrukturen, mit Hoch- und Niedrigwassermanagement sowie mit der Vorhersage und Kommunikation von Wasserextremen beschäftigen.

Als Transfer- und Vernetzungsvorhaben erzeugt „Aqua-X-Net“ durch die Schaffung von Veranstaltungs- und Kommunikationsformaten einen Austausch und eine intensive Vernetzung

Web Talk im Projekt „INCREASE“

Im Rahmen des INCREASE-Projekts organisierte das DKKV am 08. Dezember 2021 einen öffentlichen WebTalk, um auf die schweren Hochwasserereignisse im Juli 2021 in Deutschland einzugehen, Einblicke in die Arbeit einiger deutscher Projektpartner zu geben und den Austausch zur Förderung der Resilienz im Iran und in Deutschland anzugehen.

Nach einer kurzen Begrüßung und Projektvorstellung, startete das THW mit einem Überblick über das Flutereignis und die damit einhergehende operative Arbeit vor Ort. Die Katastrophenforschungsstelle zeigte im Anschluss ein Video, das einen visuellen Einblick in sozialwissenschaftliche Beobachtungen zum Hochwasser und in das Konzept des integrierten Katastrophenrisikomanagements lieferte. Danach stellte die TH Köln, die Universität Bonn und das Leibniz-Institut für ökologische Stadt- und Regionalentwicklung (IÖR) aktuelle Forschungen, Lessons-Learned, Methoden und Analysen

der 12 Forschungsvorhaben, stellt Synergien her und übernimmt eine öffentlichkeitswirksame Darstellung und Kommunikation der Ergebnisse. Eine projektübergreifende Synthese der Forschungsergebnisse soll einen nachhaltigen und zielgruppengerechten Praxistransfer in die Wirtschaft, Praxis, Politik und breite Öffentlichkeit ermöglichen. Die Fördermaßnahme „Wasser-Extremereignisse“ ist im Bundesprogramm „Wasser-Forschung und Wasser-Innovation für Nachhaltigkeit – Wasser:N“ angesiedelt, das Teil der FONA-Strategie (Forschung für Nachhaltigkeit) des BMBF ist, und läuft bis April 2025.

Ansprechpartner:innen für das Projekt sind [Dr. Benni Thiebes](#) und [Melanie Schwarz](#).

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

FONA
Nachhaltiges Wassermanagement

im Zusammenhang mit der Flutkatastrophe und Hochwasserresilienz vor.

Die anschließende Diskussion, über 80 internationalen Teilnehmenden, hauptsächlich aus dem Iran und Deutschland, zeigt die hohe Relevanz des Themas und wie wichtig eine breite internationale Vernetzung von Akteuren aus dem Katastrophenrisikomanagement ist. Die Verbundpartner freuen sich bei einer der nächsten INCREASE-Veranstaltungen auch Einblicke in die iranische Perspektive auf hydro-meteorologische Katastrophen zu erhalten, sich weiter auszutauschen, zu diskutieren und von- und miteinander zu lernen.

Wenn Sie den WebTalk verpasst haben können Sie ihn [hier](#) nachschauen. Weitere Informationen zum INCREASE Projekt finden sie [hier](#).



DKKV Förderpreis 2021

Bereits seit 2018 wird der DKKV-Förderpreis jährlich ausgeschrieben. Zum vierten Mal richtete sich dieser an aktuelle Bachelor- und Masterabschlussarbeiten, die im Gesamtkontext der Katastrophenvorsorge und des Risikomanagements verfasst wurden. Zwar wurde in diesem Jahr kein konkretes Thema vorgegeben (Jahr 2020: Resilienz), ein inhaltlicher Bezug der Arbeiten zu den Themen der nationalen und internationalen Katastrophenvorsorge sowie dessen -nachsorge, dem Risiko- und Krisenmanagement sowie der Risikoforschung war dennoch vorausgesetzt.

Unser Dank gilt den Jury-Mitgliedern, Dr. Alexander Rudloff (Vorstand DKKV/GFZ), Prof. Dr. Lothar Schrott (Vorstand DKKV/Universität Bonn), Prof. Dr. Wiltrud Terlau (Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, IZNE), Dipl.-Ing. Sylvia Wallasch (Regierung von Schwaben/KaVoMa) und Martin Zeidler (Vorstand DKKV/THW). Mit ihrem großen Engagement konnten die eingereichten 21 Master- und 7 Bachelorarbeiten bewertet und schließlich die Preise verliehen werden.

Dabei wurde auf das bewährte zweistufige Bewertungsverfahren, mit einer ersten Auswahl auf Basis der eingereichten Exposés sowie der anschließenden Bewertung der Abschlussarbeiten anhand festgelegter Kriterien (inhaltlicher Mehrwert; Aufbau, Verständlichkeit und Me-

thodik; Verwertbarkeit der Ergebnisse), zurückgegriffen.

Eine Neuerung in diesem Jahr war die getrennte Bewertung von Bachelor- und Masterabschlussarbeiten sowie die daraus folgende Vergabe von zwei Förderpreisen. Der Preis für die beste Bachelorarbeit ist mit einem Preisgeld von 500 € dotiert, der Preis für die beste Masterarbeit mit 1500 €. Wie auch in den vergangenen Jahren erhalten beide Gewinner:innen eine zweijährige DKKV-Mitgliedschaft als Young Professionals.

Die Preisverleihung des Förderpreises fand aufgrund der anhaltenden Pandemiebedingungen digital und intern im Anschluss an die diesjährige Mitgliederversammlung, am 20.12.2021, statt. Beide Gewinner:innen präsentierten ihre Arbeiten den DKKV-Mitgliedern, wobei besonders die Vielfältigkeit des Preises, aber auch der Katastrophenvorsorge zum Ausdruck kam. Während Michael Skala sich aus der Perspektive der Sozialen Arbeit mit einer anwendungsorientierten Methode zur Verbesserung der Community Resilience und Risikowahrnehmung beschäftigte, befasste sich Katharina Seeger mit geomorphologischen und sedimentologischen Untersuchungen als Beitrag zur Bewertung der Flutgefahr in trockenen Gebieten.

DKKV Förderpreis 2021 - Kategorie Masterabschlussarbeiten:

Zu herausragenden Leistungen in der Kategorie Masterabschlussarbeiten gratulieren wir:

1. Platz - **Katharina Seeger**: "Geomorphological and sedimentary impacts of exceptional precipitation events on a dry valley in the Andean Precordillera (Tarapacá region, N Chile)"
2. Platz - **Barbara Steinbrunner**: „Ansatz einer risikobasierten Betrachtungsweise in der Raumplanung.“
3. Platz - **Haniel Girón de León**: „RETHINKING EARLY WARNING SYSTEMS TO VOLCANIC HAZARDS: A case study from Fuego volcano, Guatemala.“



DKKV Förderpreis 2021 - Kategorie Bachelorabschlussarbeiten:

Zu herausragenden Leistungen in der Kategorie Bachelorabschlussarbeiten gratulieren wir:

1. Platz - **Michael Skala:** "Entwicklung einer Aktivierenden Befragung im sozialraumorientierten Bevölkerungsschutz - Ein Beitrag der Sozialen Arbeit zur Aktivierung einer Selbstschutz- und Selbsthilfekompetenz bei Bürger*Innen für eine stärkere gesellschaftliche Resilienz gegenüber Notlagen und Schadensereignisse"



2. Platz - **Amelie Schwärzel:** „Öffentlich-Private Partnerschaften im Krisenkontext aus Firmenperspektive - Eine empirische Untersuchung.“

3. Platz - **Stefan Mönnich:** „How can the international community and the affected government support humanitarian action in areas of limited statehood – on the example of Yemens health sector.“

Wir freuen uns auch im nächsten Jahr an der Tradition des DKKV-Förderpreises festzuhalten. Die Öffnung des Bewerbungszeitraumes kom-

munizieren wir rechtzeitig auf unserer Webseite sowie über unseren Twitter-Account.

Meldungen

COP26 – Wendepunkt oder Weiter so?

Die 26. Konferenz der Vertragsparteien der Klimarahmenabkommens (COP26) war ein besonderer Klimagipfel. Nicht nur wegen der vor Ort allgegenwärtigen Gefahren und Beschränkungen durch die Pandemie. Der Gipfel hatte auch eine besondere Funktion: Die notwendige Neuausrichtung des Verhandlungsformats, um angesichts der galoppierenden Erderwärmung den UN-Prozess zu beschleunigen.

Dem dienten die vorgeschalteten Gipfel der Staats- und Regierungschefs genauso wie die intensive diplomatische Vorbereitung durch die britische Regierung sowie die überraschende Wiederbelebung der USA-China-Achse. Letztere hatte schon im Jahr 2014 entscheidend dazu beigetragen, dass es 2015 zum Abschluss des Pariser Klimavertrages kam.

Der Glasgower Gipfel, der zeitlich nahtlos an die Beschlüsse des G20-Treffens in Rom anknüpfte, begann mit einem Trommelfeuerwerk freiwilliger Selbstverpflichtungen der so genannten „Willigen“ - zum Ausstieg aus der Kohle, dem Ende der Finanzierung fossiler Projekte in Entwicklungsländern, zum Ende des Verbrennungsmotors, zum Ende der Tropenwaldabholzung und zur Methanreduktion. „Coal, Cash, Cars and Trees“ lautete das Motto, das die britische Regierung für den Gipfel ausgegeben hatte.

Darüber geriet der eigentliche Verhandlungskern – das Finden von Regeln für den internationalen Emissionshandel unter dem Pariser Übereinkommen - fast in Vergessenheit. Auch prägen – drinnen wie draußen vor dem Glasgow Centre - die berechtigten Erwartungen der Klimaschutzbewegung, das 1,5-Grad-Ziel noch in Reichweite zu halten, den Gipfel. Diese hohen Erwartungen gaben dem Glasgower Klimagipfel eine Popularität wie nie zuvor. Sie prägen und polarisieren auch die Bewertung der Gipfelresultate.



UN CLIMATE
CHANGE
CONFERENCE
UK 2021

IN PARTNERSHIP WITH ITALY

Was nun die Ergebnisse des Gipfels betrifft: Im Verhandlungskern gab es unerwartet positive Einigungen zum internationalen Emissionshandel. Der Pariser Vertrag ist durch den Glasgow-Pakt nunmehr wasserdicht gegen Doppelzählungen eingesparter CO₂-Emissionen geschützt.

Allerdings war der Preis dafür, dass die Emissionsgutschriften aus der Doha-Phase des Kyoto-Protokolls – diese umfasst den Zeitraum von 2013 bis 2020 - anerkannt werden und bis 2025 in das Pariser Abkommen übertragen werden können. Experten schätzen, dass so mindestens 300 Millionen Tonnen CO₂-äquivalente Gutschriften übertragen werden könnten. Das ist aber - gemessen an der erreichten ökologisch integrierten Struktur des zukünftigen Emissionshandels - ein kleiner Preis für die zu bewältigenden Altlasten.

An dieser Lösung haben alle Staaten, darunter auch Brasilien und die auf dem Gipfel vertretene ‚business community‘, konstruktiv mitgewirkt. So wie der Emissionshandel jetzt aufgestellt ist, kann er nicht nur dringend benötigtes privates Kapital mobilisieren. Mehr noch, in geringem Umfang führt der Emissionshandel auch quasi automatisch zu einer Erhöhung der Ambitionen. Denn bei jedem Privathandel von Emissionsrechten werden nunmehr mindestens zwei Prozent der gehandelten Mengen zugunsten der Natur stillgelegt. Dies geschieht so: Nachdem die Emissionsminderungen aus einem Projekt oder Programm an die UN berichtet und überprüft wurden, werden sie in einem Register verzeichnet, das allein berechtigt ist, Emissionsgutschriften auszugeben. Zum Zeitpunkt des ersten Transfers von Gutschriften aus dem Register werden zwei Prozent der von den beteiligten Parteien gemeldeten Emissionsre-

duktionen automatisch auf ein Löschungskonto überwiesen und nur die restlichen 98 Prozent der Emissionsgutschriften ausgegeben. Die Parteien können darüber hinaus vereinbaren, diesen Anteil freiwillig auf mehr als zwei Prozent zu erhöhen. Auf diese Weise gelangt ein Anteil "zugunsten der Natur" niemals in den Umlauf.

Weitere fünf Prozent der Umsätze aus dem Emissionshandel fließen in den UN-Fonds für Klimaanpassung der Entwicklungsländer. Vieles liegt jetzt in deren Händen, wenn es um eine weitere Verhinderung des Missbrauchs handelbarer Emissionsrechte geht. Im Kern ist das ein ambitioniertes und international faires Ergebnis.

Dass dieses zustande kam, war umso wichtiger, weil der entsprechende Artikel 6 des Pariser Vertrages, der den Emissionshandel regelt, zur Umsetzungsklemme für das Übereinkommen zu werden drohte – und das zu einem Zeitpunkt, wo klimapolitisches Handeln dringender denn je ist.

Dass es nach Glasgow aufs klimapolitische Handeln ankommt, macht die Wertung der Gipfelinitiativen zum Thema „Coal, Cash, Cars and Trees“ schwierig. Nur wenn die Versprechen jetzt konsequent in nationalstaatliches Handeln umgesetzt werden, sind diese zielführend.

Und daran bestehen begründete Zweifel. Alles entscheidet sich im nächsten Jahr auf der COP 27 in ägyptischen Scharm El-Scheich. Bis dahin sollen die Staaten ihre Zusagen nicht nur steigern, sondern auch als völkerrechtlich verbindliche nationale Klimaziele (NDC) erklären und damit die Brücke zum UN-Prozess und seinen Sanktionen herstellen, die jetzt auch den Ausschluss vom internationalen Emissionshandel in allen seinen Formen umfassen.

Berechtigt sind die Zweifel, weil schon früher gegebene freiwillige Zusagen der Staaten nicht eingehalten wurden, so die 2014 versprochene Beendigung der Abholzung von Tropenwäldern bis 2030. Mit vagen Formulierungen wie "strengthen", "facilitate" und "as appropriate", hinterlässt die Glasgower Erklärung zu Wald

und Landnutzung viel Spielraum für Interpretation. Dadurch haben 141 Staaten zustimmen können, darunter Brasilien und Indonesien, aber nur um im selben Atemzug diese als „unfair“ gegenüber den Entwicklungsländern zu bezeichnen. Sicherlich erwarten viele Unterzeichnerstaaten, dass Ihnen nur so der Zugang zu Finanzierungsquellen für den Waldschutz erhalten und der Handel mit zertifizierten Forstprodukten offen bleibt. Der Konsum und Handel von Produkten sowie die Landwirtschaftspolitik werden in der Erklärung als Treiber der Entwaldung ausdrücklich erwähnt. Ein wichtiger Impuls zur Verknüpfung von Finanz-, Handels- und Klimapolitik, aber letztlich ähnlich zahlreicher früherer Absichtserklärungen zum internationalen Waldschutz, deren Ziele nicht eingehalten wurden.

Zweifel hinterlässt auch der Sieg nationaler Interessen einer Koalition der Kohle-, Öl- und Gasförderländer Indien, China, Russland, Südafrika und Iran. Ihnen gelang es gegen alle diplomatischen Regeln zum Ende des Klimagipfels, den erstmals in UN-Prozessen geforderten Kohleausstieg auf einen „schrittweisen Abbau“ hin zu verwässern und damit viele Erwartungen zu enttäuschen.

Das aber wiegt weniger als die Unklarheiten in der Formulierung der freiwilligen Initiativen, deren verhaltene Unterstützung durch die Staaten und deren fehlende Bewehrung mit Sanktionen.

Deutschland hat fast alle dieser Initiativen mitunterzeichnet, nicht aber - als führendes Herstellerland - den Ausstieg aus dem Verbrennungsmotor sowie den spontan von Dänemark und Costa Rica ins Spiel gebrachten Ausstieg aus der Öl- und Erdgaswirtschaft.

Auch die USA und China sind diesen Initiativen überraschenderweise nicht beigetreten. Das hinterließ abermals viel Enttäuschung.

Unklar blieb, ob die begrüßenswerte Reduktion der Methanemission um 30 Prozent in den nächsten zehn Jahren sich für alle Unterzeichnerstaaten auf das Basisjahr 2020 bezieht, also neue Anstrengungen erfordert. Für Deutschland würde das massive Reformen in der Land-

und Ernährungswirtschaft bedeuten. Offen bleibt vor allem, welche Sanktionen bei der Nichterfüllung dieser freiwilligen Versprechen greifen. Initiativen der G20 gehören zu den informellsten internationalen Abkommen überhaupt. Sie bleiben reine Absichtserklärungen, wenn Sie nicht mit dem UN-Recht verbunden werden.

Fazit: Der internationale „Klimaclub“ hat sich ambitionierte Ziele gesetzt, die sind aber freiwillig und ohne Regeln zur Umsetzung. Das Pariser Übereinkommen hat dagegen nach Glasgow klare und strenge Regeln zur Umsetzung. Das ist ein unbestreitbarer Erfolg des Gipfels, aber er erfüllt die Hoffnungen der Klimaschutzbewegung nicht.

Deshalb hinterlässt der Klimagipfel vom Glasgow ein ambivalentes Gefühl. Nie waren die In-

nensicht und die Außensicht eines Klimagipfels so weit voneinander entfernt wie bei diesem Gipfel. Nur „Bla-Bla-Bla“ oder historischer Fortschritt, exklusiver Club oder inklusivste COP?

Die gezeigten diplomatischen Bemühungen – etwa die Schaffung eines Zivilgesellschaftsrates unter Beteiligung der Jugend und der Vertretung der indigenen Völker - ändern an der gefühlten großen Kluft von Drinnen und Draußen nichts, ebenso wenig wie die Schweigeminute der Mächtigen für die Klimatoten in den Sub-Sahara-Regionen von Afrika, obwohl solche Rituale in internationalen Verhandlungen durchaus wichtig sind.

COP26 war ein Klimagipfel, an den wir uns alle rückblickend erinnern werden, negativ wie positiv. Ich hoffe auf Letzteres.

Regional Advisory Groups Meeting - GNDR

Die Relevanz effektiver Katastrophenvorsorge, Risikokommunikation und -management erstreckt sich global und ist wesentlicher Bestandteil zur progressiven Resilienzstärkung. Um einen kontinuierlichen Fortschritt zu sichern ist ein internationaler Austausch unumgänglich.

Das „Global Network of Civil Society Organisations for Disaster Reduction“ ist ein großes internationales Netzwerk von Organisationen, die sich gemeinsam dafür einsetzen, das Leben der von Katastrophen betroffenen Menschen weltweit zu verbessern. Die Erfüllung dieses Auftrages beruht auf dem vollen Engagement der einzelnen Mitglieder, die zusammenarbeiten und ihre Fähigkeiten sowie Erfahrungen austauschen, um die allgemeingesellschaftliche Resilienz zu verbessern. Schlüssel zur Umsetzung ist die Integration bestimmter Netzwerke und Strukturen, um die Tragweite des GNDR auf regionaler und lokaler Ebene zu intensivieren.

Diese regionalen Netzwerke werden durch „Regional Advisory Groups (RAG)“ dargestellt. In regelmäßigen Abständen tauschen sich die National Focal Points (nationale Anlaufstellen) als Vertreter der jeweiligen Länder in ihren RAGs

über Herausforderungen, Fortschritte und wichtige Ereignisse aus.

Als National Focal Point für Deutschland haben wir als DKKV vom 27. – 28. Oktober am dritten RAG-Meeting des Jahres 2021 für die Region Europa teilgenommen und uns am Austausch beteiligt. Inhaltlich zielte dieses Treffen darauf ab, nachfolgende Programmpunkte kritische zu diskutieren und durch einen interkulturellen Austausch perspektivische Weitblicke zu erlangen.

Um die Aktivitäten des GNDR zu unterstützen, laden wir Sie ein, sich als Mitglied gemeinsam mit vielen anderen Akteuren für mehr Katastrophenvorsorge einzusetzen.

Bei Interesse können Sie kostenlos Mitglied bei GNDR werden: <https://www.gndr.org/network/become-a-member/>

Wenn Sie mehr über die vielfältigen Vorteile von GNDR erfahren möchten oder andere Fragen haben, können Sie uns gerne kontaktieren: info@dkkv.org



Global Network of
Civil Society Organisations
for Disaster Reduction

Flut2021-Verteiler

Die Folgen der Flutkatastrophe im Juli 2021 sind nach wie vor sehr präsent. So werden die Ereignisse auch in der Wissenschaft aufgearbeitet, was verschiedenste Forschungsaktivitäten mit sich bringt. Um eine Austauschmöglichkeit für Forschungsarbeiten zu bieten, Synergien zu schaffen und Doppelforschung zu vermeiden, hat das DKKV zusammen mit Prof. Dr. Alexander Fekete der TH Köln einen „Flut-Verteiler“ eingerichtet. Auf der [Website](#) des DKKV stellen wir zudem eine Übersicht verschiedener Forschungsarbeiten bereit. Derzeit umfasst der Flutverteiler 119 Personen und zahlreiche Forschungsaktivitäten wurden auf der Website veröffentlicht.

Zentraler Bestandteil der Austauschaktivitäten waren darüber hinaus zwei digitale Austauschtreffen, die im Oktober und Dezember 2021 stattfanden. Das Ziel des ersten Workshops am 20. Oktober war es im Rahmen einer Bottom-Up Initiative Forschungsinteressen und -aktivitäten rund um die Flutkatastrophe 2021 vorzustellen und zu diskutieren. Nach einer Vorstellung und Abfrage von Erfahrungen und Bedarfen der bis zu 45 Personen wurde vereinbart, dass weitere Treffen stattfinden sollen und hierbei in Arbeitsgruppen thematische Schwerpunkte bearbeitet werden sollen.

Am 07. Dezember 2021 fand dann mit 52 Teilnehmenden ein zweites digitales Austauschtreffen statt. Nach einer kurzen Begrüßung wurden aktuelle Ankündigungen und kommende Events vorgestellt. Im Anschluss konnten die Teilnehmenden Break-out Räumen beitreten und sich so in Kleingruppen intensiver, zu den während des ersten Treffens gemeinsam identifizierten Themen, austauschen. Die sechs Gruppen befassten sich mit den Themen:

1. Geomorphologie und Prozessforschung, Naturgefahren
2. Risikowahrnehmung, -kommunikation und Frühwarnung

3. Operative Herausforderungen (operativer Beirat)
4. Spontanhelfer:innen und Einsatzkräfte
5. Fernerkundung, Daten und Digitalisierung
6. Resilienz und Kapazitäten und Lücken des Bevölkerungsschutzes

In einem abschließenden Plenum wurden in großer Runde die Ergebnisse der Gruppendiskussionen zusammengetragen. Wir bedanken uns für den spannenden Austausch! Ein drittes Austauschtreffen ist angedacht – Informationen hierzu folgen voraussichtlich in näherer Zukunft. Alle Teilnehmenden sind eingeladen über den Flutverteiler aktuelle Informationen zu teilen.

Wollen Sie auf dem neusten Stand bleiben, mit anderen Hochwasserforscher:innen in Kontakt kommen und Synergien knüpfen?

Auf unserer Website können Sie sich [hier](#) für der Flutverteiler anmelden.

Forschen auch Sie zur Hochwasserkatastrophe? Als neutrale Organisation stellen wir auf unserer [Website](#) eine Übersicht verschiedener Forschungsarbeiten bereit, wo wir weitere Forschungsaktivitäten gerne aufnehmen.

Bei weiteren Fragen hierzu schreiben Sie uns sehr gerne eine Email an info@dkkv.org.



Expert voices on Flood Disaster

Summary based on Expert Delegation Trip to the W-Germany Flood Disaster Area and Round-Table Meeting

Heavy rainfall in July 2021, which led to widespread flooding in various parts of Germany, caused massive damage. This flood disaster is the worst disaster in Germany in the last 50 years and has claimed more than 180 lives. The Ahr valley is one of the most severely affected areas in Germany. DKKV organised an international expert delegation in mid-September to visit the disaster area, talk to the mayor from Altenahr and discuss challenges and solutions. The delegation was initiated by the coordinator of the UN High-Level Experts and Leaders Panel on Water and Disasters (HELP) and co-organised by the University of Bonn and the German Committee for Disaster Reduction (DKKV). Colleagues from United Nations University – Institute for Environment and Human Security (UNU-EHS), RWTH Aachen University, University of Potsdam, TH Cologne, Helmholtz Centre Potsdam GFZ German Research Centre for Geosciences, German Association for Water, Wastewater and Waste (DWA) and the Flood Forecasting Center of the State Environmental Agency Rhineland-Palatinate (LfU RP) participated. This summary structures the discussion points of the excursion and the inputs of the round table meeting into the following four guiding sections.

General situation of the flood and direct and indirect impact of the disaster

Representatives of the universities RWTH Aachen and University Bonn presented and discussed the latest findings of the flood disaster of July 2021 in Rhineland-Palatinate and North Rhine-Westphalia, highlighting that the 2021 flood was the most devastating event in the recent years with respect to losses of life and levels of damage to property and infrastructure. This flood disaster has shown how complex today's risks are. Especially feedback mechanisms like blocking of bridges by a water, wood, debris mixture or the "Blessem erosion" were underestimated and unexpected, leading to se-

vere direct impacts. The observed losses also lead to the fact that the first target of the Sendai Framework for Disaster Risk Reduction 2015-2030 (UNDRR, 2015), to significantly reduce deaths from natural hazards in the period 2020-2030 compared to the period 2005-2015, cannot be achieved in Germany.²⁴

Disaster preparedness and response system in the disaster-affected area

Various keynote speeches were given on disaster preparedness, which made clear that a basic flood awareness was present in the affected regions. However, the event exceeded what people expected as an extreme event. The existing awareness was strongly influenced by the 2016 event, which was communicated as a centennial flood; therefore, the needed preparedness and response level for a flood with up to thrice the water levels of 2016 was not given. Furthermore, the response system was as well affected by the flood disaster (e.g. loss of telecommunication and radio communication), so that local firefighter and relief organisations had difficulties to carry out first response activities. Disaster response is within the responsibility of the federal states in Germany system and strongly reliant on volunteers. The high numbers of spontaneous volunteers in the days and weeks following the flood showed the enormous solidarity and at the same time the need for a better integration of spontaneous aid into the overall disaster management.

DRR measures (structural and non-structural) taken before the flood and their effectiveness

Historical flood events were not sufficiently considered for the current flood risk maps and underestimated the flooded area. Additional research suggested that the actual return period of the 2016 flood was probably as low as 30 years.²⁴ Furthermore, flood analysis and calcu-

²⁴ Thieken et al.; 2021; Extreme Hochwasser bleiben trotz integriertem Risikomanagement eine Herausforderung; Verfügbar unter: https://www.uni-potsdam.de/fileadmin/projects/natriskchange/Taskforces/Flut2021_StatementThiekenEtAl.pdf; Letzter Zugriff: 15.12.2021

lations are mostly done with water not including a water debris mixture. Next to monitoring measures, warning was identified as a key DRR measure. The Flood Forecasting Centre informed and updated their forecast constantly before and during the flood. Even though some gauges were destroyed by the flood the forecast could be still realised as the water level is only needed to correct the forecast. Still the interpretation of forecast requires an understanding of the uncertainties; in the future, communication of warnings requires improvements.

Lessons-learned and good practices before, during or after the flood - ways forward including plans of recovery, reconstruction and build back better

In this section flood modelling, forecasting and early warning, as well as unexpected hazard chains, natural hazard insurance, and the flood audit and label were discussed. Amongst the lessons-learned is the identification of a need to better address bottle necks for streamflow such as bridges or narrow sections and to increase investments into small river flood forecasts and warnings. By looking more into compounding events, resilience can be increased. In the prevention phase it is important to improve the local awareness, the understanding of risks and impacts for the population itself but also

for relevant stakeholders of the disaster phase. For the emergency response the local mayor highlights the coordination and communication of crisis management which could be improved by stronger integration of local knowledge and needs.

Recovery and reconstruction should consider flood resilient solutions what also means to acknowledge that it would be counter-productive to rebuild all infrastructure in the same way. Reconstruction could be aligned with insurance as a measure to reduce economic risks. Flood events are part of the "elementary" insurance, which is currently not mandatory in Germany. According to the insurance experts of this delegation nearly all houses are insurable. At the same time insurances have started to reward risk reducing measures by homeowners. Still, residual risks remain, but increased resilience can contribute immensely to reduce negative impacts of risks.

Currently, a HELP report is being developed and is expected to be published in spring 2022. Furthermore, a flood mailing list and exchange meetings were initiated, to foster synergies amongst researchers (see page 22). Most experts of this delegation are currently undertaking research to better understand and analyse the event also in the aspect of the current reconstructions in the area.

20 Jahre AFPCN



Stefan Pickl, Vorstandsmitglied des DKKV (zweiter von rechts) bei der AFPCN Podiumsdiskussion

Am 22.10.2021 fand in Paris eine festliche Veranstaltung unserer französischen Partnerorganisation AFPCN (Association Française pour la Prévention des Catastrophes Naturelles) statt. Eröffnet wurde die Veranstaltung von dem aktuellen Präsidenten des AFPCN, Christian Kert. Er ging auf die Bedeutung von Katastrophenvorsorge ein, die sich nicht nur gewandelt hat, sondern auch durch die aktuelle Pandemiesituation omnipräsent und aktueller denn je ist. Im Anschluss an die feierliche Eröffnungszeremonie und Grußworte gab es ein „Table Ronde“ mit Bürgermeister:innen aus verschiedenen, teils ehemaligen, Krisenregionen sowie Architekt:innen und auch Politiker:innen, um die Facetten von Katastrophenvorsorge aus Sicht der Kommunalpolitik zu betrachten. Der Vormittag wurde von Cynthia Fleury zusammenge-

fasst, die Professorin an der American University of Paris ist. Damit wurde der Bogen über den Atlantik gespannt.

Zwischen Weltbank und Vereinten Nationen

Der Nachmittag wurde von Myriam Merad, Präsidentin des Wissenschaftlichen Beirates von AFPCN, moderiert. Zunächst wurde wieder auf die geschichtliche Entwicklung des AFPCN eingegangen. Dies geschah ebenfalls im Rahmen von Panels, die dann als Kamingsgespräch mit den Teilnehmern erweitert wurden. Damit entstanden immer wieder spannungsreiche intensive Diskussionen. Es würde an dieser Stelle den inhaltlichen Rahmen sprengen, auf die einzelnen sehr differenzierten und gehaltvollen Beiträge einzugehen. Hier sei an dieser Stelle auf die umfangreiche [Tagungsdokumentation](#) verwiesen.

Besonders erwähnt sollen hier jedoch die Beiträge von Roland Nussbaum (Generalsekretär des AFPCN) und Gilles Grandjean (Programmdirektor von BRGM), die beide mit dem DKKV auch inhaltlich schon intensiv zusammengearbeitet haben. Höhepunkt war am Ende ein Panel mit einem Vertreter der Weltbank (Stéphane Hallegate), einem Direktor von DG Home (Philippe Quevauviller) und einem Programm Offizier der Vereinten Nationen (Sébastien Pen-

zini). Es zeugt von einer besonderen Wertschätzung von Seiten des AFPCN, dass auch das DKKV diesem zukunftsweisenden Panel zur globalen Krisenprävention zugeordnet wurde.

In seinem Panelbeitrag betonte Prof. Pickl, dass Katastrophenvorsorge heute nur noch international gedacht werden könne. Alleingänge sind kaum noch von Erfolg gekrönt. Wenn auch die Digitalisierung intelligente Reachbackkonzepte ermöglicht, so zeichnet sich internationales Agieren vor allem dadurch aus, wie man geschickt international Fähigkeiten verbindet, Ressourceneinsatz optimiert und Synergien gemeinsam nutzt. Abschließend zeigte er noch den Kurzfilm des [LIVE Projektes](#), mit dem auch das DKKV assoziiert ist:

Dieses zukunftsweisende Projekt am Josef-Ressel-Zentrum für Echtzeitvisualisierung von Wertschöpfungsnetzwerken nimmt ebenfalls Bezug auf die Pandemiesituation, und versucht insbesondere Lieferketten für besondere Versorgungsgüter in Krisensituationen mit Methoden des Operations Research zu optimieren. Die Herausforderung ist es, dieses in Echtzeit durchzuführen. Prof. Pickl berichtet, dass hierzu ein Complexity Summit in Bonn geplant wird, in dessen Organisation neben der UNU vor allem auch das AFPCN einbezogen werden wird.



Abschlussbild der AFPCN Konferenz (Quelle: [AFPCN](#))

FLORIAN Messe 2021

„Endlich wieder Messe“ freuten sich über 13.000 Fachbesucher:innen und strömten vom 7. bis 9. Oktober bei herrlichem Herbstwetter zur Messe FLORIAN 2021 nach Dresden. Das ist ein Besucherplus von 30% zum Vorjahr. Die FLORIAN Messe ist europaweit die einzige Branchenmesse, die durchgeführt werden konnte. Roland Zwerenz, Geschäftsführer des Veranstalters ORTEC, sagte dazu: „Der erfolgreiche Verlauf der Messe steht für Zuversicht. Aussteller und Besucher sind erleichtert wieder ein Stück Normalität zurückzugewinnen.“ Zur FLORIAN 2021 haben 250 Aussteller:innen aus 11 Ländern die Technologien und Konzepte für die Angehörigen von Feuerwehr, Rettungswesen und Katastrophenschutz präsentiert. Zu sehen waren z.B. die neuesten Fahrzeuge sowie aktuelle Lösungen für Atem- und Körperschutz, für die Technische Hilfeleistung, Waldbrandbekämpfung und für weitere Herausforderungen, denen sich die Retter:innen täglich stellen müssen.

Auch das DKKV präsentierte sich und seine Arbeit mit Flyern und Informationsmaterial zu diversen Projekten. Diese konnten sich interessierte Besucher:innen am Stand für Fachliteratur ansehen und mitnehmen. Auch persönlich war das DKKV auf der Florian Messe durch das Vorstandsmitglied Dr. Alexander Rudloff vertreten, welcher an der offiziellen Eröffnung sowie dem anschließenden Messerundgang teilnahm.

Die Aussteller hatten zahlreiche Neuheiten zur FLORIAN 2021 mitgebracht, die erstmals in der Öffentlichkeit zu sehen waren – darunter ein Crash-System zur realistischen Fahrzeugdeformation für die praxisgerechte Ausbildung, eine Hubrettungsbühne unter 16 Tonnen, ein neues Tanklöschfahrzeug 3000 Waldbrand so-

wie ein neues Löschsystem für brennende Traktionsbatterien bei Elektrofahrzeugen. Das aktuell starke Zulassungsplus für PKW mit Elektroantrieb führt dazu, dass Feuerwehren schneller und besser geschult werden müssen, was den Umgang mit havarierten E-Autos betrifft.

Sachsens Innenminister Prof. Dr. Roland Wöller hatte als Schirmherr die FLORIAN 2021 am 7. Oktober eröffnet. Der Freistaat Sachsen investiert weiter in Feuerwehr und Katastrophenschutz und präsentierte neueste Technik auf der Messe. Die Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschule Sachsen (LFS) als zentrale Aus- und Fortbildungseinrichtung für den Brand- und Katastrophenschutz im Freistaat Sachsen gab auf der FLORIAN einen Überblick über ihre Ausbildungsmöglichkeiten. Am Messestand wurde das Baumusterfahrzeug eines neuen Hilfeleistungslöschgruppenfahrzeuges (HLF 20) vorgestellt, das Ausbildungsmodell eines VW e-Up sowie ein Update von Sachsens Feuerwehr-App „FwA 16/2“. Das Sächsische Staatsministerium des Innern und die TU Freiberg begrüßen den Freistaat Thüringen im Team der Anwender – Anfang 2022 wird die aus Sachsen stammende Feuerwehr-App unter dem Namen „Frieda“ in Thüringen eingeführt.

Es gibt ein Wiedersehen im nächsten Jahr! Die FLORIAN in Dresden ist als Branchentreff im Herbst vom 13. bis 15. Oktober 2022 fest eingeplant.

Für mehr Informationen folgen Sie dem [Link](#).



FLORIAN

10 Jahre kommunale Klimapartnerschaften

Die klimatischen Veränderungen bergen das Potential, dass Naturgefahren in Katastrophen mit tragischem Ausmaß münden können. Die jüngsten Ereignisse der Flutkatastrophe, die in vielen deutschen Regionen Verwüstung angerichtet haben, belegen zum einen die Aktualität dieser Problematik und haben zum anderen die betroffenen Kommunen vor große Herausforderungen gestellt. Doch insbesondere die schleichenden Prozesse wie bspw. die zunehmende Erderwärmung und der menschliche Eingriff in die Natur durch rufen zum Handeln auf.

Zur weltweiten Vernetzung von Kommunen und Erarbeitung eines Klimaschutzprogrammes haben sich die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW), Engagement Global und der Landesarbeitsgemeinschaft 21 NRW zusammengeschlossen. Schwerpunkt waren die Themen Erhalt der Biodiversität, Abfallmanage-

ment und Umweltbildung. Als Dreh- und Angelpunkt der partnerschaftlichen Aktivitäten des mittlerweile 170 Mitglieder starken Netzwerkes wurde 2012 das Umweltbildungszentrum gegründet.

Um die Entwicklungen und das zehnjährige Bestehen des Klimapartnerschaftsprogramms zu würdigen, kamen am 05. und 06. Oktober 2021 etwa 70 Repräsentant:innen der deutschen Kommunen in Bonn zusammen.

Weitere Informationen finden Sie [hier](#).

**FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.**

Mitgliederversammlung und 25-jähriges Jubiläum der Hochwassernotgemeinschaft Rhein e.V.

Zum Anlass des 25-jährigen Jubiläums der Hochwassernotgemeinschaft (HWNG) Rhein e.V. besuchte das DKKV e.V. am 18. November den offenen Teil der Mitgliederversammlung und den anschließenden Empfang im historischen Rathaus in Köln. Die HWNG Rhein e.V. wurde am 16. November 1996 in Köln gegründet vereint heute rund 60 Rheinanliegerkommunen und Initiativen.

Der öffentliche Teil wurde von Beiträgen von Ulrike Franzke (StEB Köln), Dr. Karl-Heinz Frieden (Geschäftsführer HWNG Rhein e.V.), Dr. Horst Büther (Bezirksregierung Köln) und Prof. Dr. Lothar Kirschbauer (Hochschule Koblenz) gestaltet.

Im anschließenden Empfang auf Einladung der Oberbürgermeisterin der Stadt Köln Henriette Reker folgten Grußworte von Bürgermeister Andreas Wolter und Dr. Karl-Heinz Frieden.

Wir gratulieren der HWNG Rhein e.V. zu Ihrem 25-jährigen Jubiläum.

Für mehr Informationen zu den Tätigkeiten folgen Sie dem [Link](#).



HOCHWASSER
NOTGEMEINSCHAFT
RHEIN e.V.

Literatur

Here Comes the Flood, but Not Failure? Lessons to Learn after the Heavy Rain and Pluvial Floods in Germany 2021

Autor:innen: A Fekete, S. Sandholz

Download: <https://www.mdpi.com/2073-4441/13/21/3016#cite>

Zusammenfassung:

Dieser Artikel zeigt auf, welche Lehren aus den Ereignissen der Flutkatastrophen dieses Jahrs zu ziehen sind und wendet sich gegen eine Kultur der Schuldzuweisung. Die Ergebnisse basieren auf Vergleichen mit Erkenntnissen aus früheren Forschungsprojekten, die im Rhein-Erft-Kreis und der Stadt Köln durchgeführt wurden, sowie auf Gesprächen mit Einsatzkräften nach den Ereignissen 2021. Die wichtigsten Katastrophenaspekte des Hochwassers 2021 beziehen sich auf die Ausgabe und das Verständnis von Warnungen, einen Mangel an Informationen und Datenaustausch, der sich in einer Situation einer laufenden Pandemie entfaltet und durch den Ausfall kritischer Infrastrukturen weiter verschärft wird.

UN Interconnected Disaster Risk Report

Herausgeber: United Nations University - Institute for Environment and Human Security

Download: https://s3.eu-central-1.amazonaws.com/interconnectedrisks/reports/UN_Interconnected_Disaster_Risks_Report.pdf

Zusammenfassung:

Unsere Welt steht heute einem noch nie dagewesenen Ausmaß an extremen Ereignissen entgegen, die sich auf Mensch und Natur auswirken. Im Jahr 2020/2021 wurde die Welt mit einer Reihe rekordverdächtigster Katastrophen konfrontiert, die uns deutlicher als je zuvor gezeigt haben, wie vernetzt wir sind, im Positiven wie im Negativen.

DStGB Dokumentation No. 162 – Bevölkerungsschutz in Städten und Gemeinden

Herausgeber: Deutscher Städte- und Gemeindebund, Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe

Download: <https://www.dstgb.de/publikationen/dokumentationen/nr-162-bevoelkerungsschutz-in-staedten-und-gemeinden/doku162-bevoelkerungsschutz-v7.pdf?cid=hts>

Zusammenfassung:

Die vorliegende Dokumentation steht für die gute partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Kommunen und dem BBK. Ziel der Beiträge ist es, allen Mitarbeitenden der Verwaltung, der Selbstverwaltung sowie der interessierten Bevölkerung die Grundsätze, Aufgaben und Möglichkeiten des Bevölkerungsschutzes verständlich aufzuzeigen.

Schutzziele, Notfallvorsorge, Katastrophenkommunikation: Wissenschaftliche Empfehlungen für den Bevölkerungsschutz.

Autor:innen: I. Gerhold, R. Peperhove, A. Lindner, N. Tietze

Download: https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/32321/Schriftenreihe_Sicherheit_28.pdf;jsessionid=6BC00614A9D7216FEAF12880FB7E8B7B?sequence=2

Zusammenfassung:

In diesem Sammelband werden die Ergebnisse verschiedener aktueller Forschungsvorhaben zusammengefasst. So auch die des Forschungsvorhabens „DESKRIS - Definition von Schutzziele und -niveaus Kritischer Infrastrukturen in Deutschland“. Hier entwarf das Forschungsforum Öffentliche Sicherheit gemeinsam mit dem Deutschen Komitee Katastrophenvorsorge (DKKV) e.V. sowie der Universität Bielefeld eine Verfahrensanleitung zur Aushandlung von Schutzziele. Diese zielt darauf ab, basierend auf dem aktuellen Stand der Schutzzieldebatte die relevanten Akteure aus Bevölkerungsschutz, Politik, Wissenschaft und Wirtschaft zusammenzubringen und ihre unterschiedlichen Interessen bei der Aushandlung von Schutzziele zu berücksichtigen.

Kommunalhaushalte im Defizit – die Corona-Pandemie hinterlässt tiefe Spuren

Herausgeber: Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände

Download: https://www.landkreistag.de/images/stories/themen/Kreisfinanzen/211015_BV_Prognose_Fachpapier.pdf

Zusammenfassung:

In einem Prognosebericht warnt die Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände vor einer drohenden kommunalen Haushaltskrise. Sie rechnen mit sinkenden kommunalen Investitionen und steigenden Defiziten. Außerdem wird erwartet, dass die Haushalte bereits im Jahr 2021 mit einem Defizit von rund sieben Milliarden Euro konfrontiert werden. Zwar haben Länder Maßnahmen zum finanziellen Ausgleich ergriffen. Sie sind jedoch auf eine weitere Stärkung der Einnahmen durch Bund und Länder angewiesen, um die kommunalen Steuereinnahmen zu stützen.

Eine Positionsbestimmung deutscher Kommunen zur New Urban Agenda 2016

Herausgeber: Deutscher Städtetag

Download: https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/izr/2017/3/downloads/positionsbestimmung-deutscher-kommunen-dl.pdf;jsessionid=B897B86BC495D04AC72B-D9C9F7C143E1.live11311?_blob=publicationFile&v=1

Zusammenfassung:

In dieser Positionsbestimmung werden die Tätigkeiten des Deutschen Städtetages im Rahmen der dritten Habitat-Konferenz 2016 aufgeführt und der Mehrwert der New Urban Agenda für die deutschen Kommunen hervorgehoben. Dabei wird insbesondere darauf hingewiesen, dass die Städte zur Umsetzung der Inhalte der New Urban Agenda die bisherigen klima-, raum- und umweltwirksamen Investitionen einer wiederholten Verträglichkeitsprüfung unterziehen müssen, um

die Grundsätze nachhaltiger Stadtentwicklung erhalten zu können.

A Green and Resilient Recovery for Europe: Working Paper - October 2021

Autor:innen: R. Schwarze, O. Sushchenko

Download: <https://www.undrr.org/publication/green-and-resilient-recovery-europe>

Zusammenfassung:

Diese Analyse richtet den Fokus auf die Konjunkturpakete in der Europäischen Union, für die Ausgabenprogramme im Umfang von 750 Milliarden Euro vorgesehen sind. Die Studie analysiert die Einzelmaßnahmen des Next Generation EU-Programms sowie der begleitenden nationalen „Resilience and Recovery Programms (RRPs)“ im Hinblick auf Umweltfreundlichkeit und Robustheit. Sie zeigt, dass die derzeitigen Maßnahmen nicht dem Ausmaß der Herausforderungen durch den Klimawandel entsprechen, sprich der raschen Zunahme von Katastrophenrisiken, insbesondere solchen, die systematisch miteinander verbunden sind.

Lehren aus der Hochwasserkatastrophe 2021 - Was in Frühwarnsysteme investiert werden muss

Autoren: Dr. B. Thiebes, Prof. Dr. L. Schrott

Download: <https://www.frankfurter-hefte.de/artikel/was-in-der-fruehwarnung-verbessert-werden-muss-3304/>

Zusammenfassung:

In einem Fachartikel blicken Prof. Dr. Lothar Schrott (Vorstandsmitglied des DKKV und Lehrbeauftragter an der Universität Bonn) und Dr. Benni Thiebes (Geschäftsführer des DKKV) auf die Ereignisse der Hochwasserkatastrophe vom Sommer 2021 zurück und diskutieren, welche lessons-learned im Hinblick auf Frühwarnsysteme betrachtet werden müssen und wie diese zukünftig umgesetzt werden können.

Memorandum Urbane Resilienz - Wege zur robusten, adaptiven und zukunftsfähigen Stadt

Herausgeber: Bundesministerium des Innern und für Heimat

Download: https://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/SharedDocs/Publikationen/DE/Publikationen/memorandum_urbane_resilienz.pdf?__blob=publicationFile&v=4

Zusammenfassung:

Das Memorandum „Urbane Resilienz – Wege zur robusten, adaptiven und zukunftsfähigen Stadt“ formuliert Handlungsempfehlungen und Schlussfolgerungen für die Stadtentwicklung. Mit der Verabschiedung des Memorandums im Rahmen des Bundeskongresses gilt es in der nächsten Zeit nun, das Memorandum mit Leben zu füllen und in den Städten und Gemeinden vor Ort umzusetzen.

Veranstaltungen

Digitaler Katastrophenschutz-Kongress 2022



08. - 09. Februar 2022, Online

Im Februar 2022 findet zum zweiten Mal der Digitale Katastrophenschutz-Kongress statt. Aufgrund der positiven Erfahrungen des vergangenen Jahres wird auch der bevorstehende Kongress im digitalen Format durchgeführt, um die umfangreichen Entwicklungen und Herausforderungen in Bevölkerungs- und Katastrophenschutz zu diskutieren. Der Kongress wird komplett als Web-Konferenz ausgerichtet.

Auch im digitalen Format wird eine Plattform zum Netzwerken und Austausch geboten. So haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Rahmen des Online-Events die Möglichkeit über verschiedene Tools, sich in die vielfältigen Diskussionen einzubringen, untereinander zu vernetzen und sich in der virtuellen Ausstellung über verschiedene Produkte und Dienstleistungen zu informieren.

Zur Anmeldung gelangen Sie [hier](#).

5. CP-Konferenz



03. - 04. März 2022, Berlin, Deutschland

Die 5. Crisis Prevention Konferenz soll im März 2022 als virtuelle Veranstaltung aus dem Hotel Meliá in Berlin für interessierte Besucher:innen zugänglich sein. Neben einem Rückblick über die anhaltende Covid-19-Pandemie und die zurückliegenden Starkregen- und Flutwellenereignisse in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen, die das Krisenmanagement in allen Bereichen in besonderem Maße beansprucht haben, sollen die Programminhalte einen Ausblick auf den Umgang und die Aufarbeitung dieser Ereignisse geben.

Zu den Programminhalten gelangen Sie [hier](#).

7th Session of the Global Platform for Disaster Risk Reduction



23. - 28. Mai 2022, Online

Die Globale Plattform für Katastrophenvorsorge ist das wichtigste globale Forum zur Bewertung und Erörterung der Fortschritte bei der Umsetzung des Sendai-Rahmens für die Katastrophenvorsorge. Die siebte Sitzung der Globalen Plattform (GP2022) wird vom Büro der Vereinten Nationen für Katastrophenvorsorge (UNDRR) im Mai 2022 in Bali, Indonesien, organisiert und von der Regierung Indonesiens ausgerichtet. Den Vorsitz führen die indonesische Regierung und das UNDRR gemeinsam.

Registrieren Sie sich [hier](#).

DKKV Intern

Neue Mitglieder

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE)

Zum Anfang des Jahres 2022 gewinnt das DKKV ein weiteres institutionelles Mitglied mit der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) dazu. Im nächsten Newsletter möchten wir Ihnen unser neues Mitglied und die damit verbundene Perspektive auf die Katastrophenvorsorge näher vorstellen. Wir freuen uns auf die gemeinsame Zusammenarbeit und den fachlichen Austausch.

Peter Schichan

Als neues persönliches Mitglied im DKKV begrüßen wir Peter Schichan. Er studierte Natur- und Sozialwissenschaften sowie Informatik in Zürich und Bern. Er beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Fragen der individuellen und gesellschaftlichen Resilienz bei der Bewältigung von Störungen, Krisen und Katastrophen mit Berücksichtigung der (positiven und negativen) Auswirkungen der digitalen Transformation von Gesellschaft und Wirtschaft. Neben der Leitung von komplexen Projekten und der Führung von Unternehmen verfügt er über Erfahrungen in Krisenstäben sowie als Einsatzkraft bei durch Naturgefahren bedingten Katastrophen. Zur Zeit verfasst Peter Schichan eine Doktorarbeit zum Thema Angst in der Katastrophenforschung am Institut für psychoanalytisch ethnologische Katastrophenforschung an der Sigmund Freud Universität in Wien und beschäftigt sich dort ebenso mit den zunehmenden gesellschaftlichen und individuellen Ängsten im Kontext des vom Menschen veränderten Klimawandels (Eco Anxiety).

Weitere Mitglieder, die dem DKKV ab dem 01. Januar 2022 beigetreten sind, werden im nächsten Newsletter genannt.

Mitgliederversammlung

Am 20. Dezember 2021 wurden alle Mitglieder des DKKV eingeladen an der jährlichen Mitgliederversammlung teilzunehmen. Darunter die Vorstandsmitglieder, Repräsentant:innen der Young Professionals sowie institutionelle und persönliche Mitglieder.

Aus der Geschäftsstelle

André Voth

André Voth studiert Rettungsingenieurwesen am Institut für Rettungsingenieurwesen und Gefahrenabwehr der Technischen Hochschule Köln und absolviert im Rahmen seines Studiums seit dem 01. Oktober 2021 ein Pflichtpraktikum in der Geschäftsstelle des DKKV. Er unterstützt sowohl die Geschäftsstelle als auch das Sekretariat des Bonner Netzwerks Internationaler Katastrophenschutz und Risikomanagement. Seine Tätigkeiten umfassten die Betreuung der Website und die Redaktion des aktuellen und kommenden Newsletters beider Organisationen. Während seines Praktikums ist er über andre.voth@dkkv.org erreichbar.

Melanie Schwarz

Melanie Schwarz arbeitet seit dem 01. November 2021 in der Geschäftsstelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin. Nach ihrem Masterabschluss in "Geography of Environmental Risks and Human Security" an der Universität Bonn und der UNU-EHS wird sie nun beim DKKV die Projektarbeit des im November gestarteten Projekts "Aqua-X-Net" unterstützen. Das Transfer- und Vernetzungsvorhaben ist zusammen mit der Universität Potsdam für die Vernetzung und den Transfer verschiedener wissenschaftlicher Projekte zu Wasserextremen im Rahmen des BMBF initiierten Programms "Wasser:N – Forschung und Innovation für nachhaltige Entwicklung" zuständig. Melanie Schwarz ist über melanie.schwarz@dkkv.org erreichbar.

Isabelle Kleeschulte

Isabelle Kleeschulte arbeitet seit Mitte November 2021 in der Geschäftsstelle des DKKV als studentische Hilfskraft. Zurzeit studiert sie an der Universität in Bonn den Master in Geographie mit Forschungsschwerpunkt „Umweltsysteme im Wandel“. Sie unterstützt das DKKV im Projekt „Destinationsresilienz – Qualitätsinfrastruktur für resilienten Tourismus“. Das Projekt wird in Kooperation mit Futouris, der Nachhaltigkeitsinitiative der deutschen Reisebranche, durchgeführt und befasst sich mit der Resilienz von Tourismusdestinationen. Ihr im Studium gesammeltes Wissen über die Katastrophenforschung und die Tourismusbranche wird durch ihre Berufsausbildung als Hotelfachfrau ergänzt. Isabelle Kleeschulte ist über isabelle.kleeschulte@dkkv.org erreichbar.

Die institutionellen Mitglieder des DKKV sind:



Deutsches Komitee
Katastrophenvorsorge e.V.
Kaiser-Friedrich-Str. 13
53113 Bonn

Tel.: 0228/26 199 570
E-Mail: info@dkkv.org
Internet:
www.dkkv.org

Editing und Layout:
Geschäftsstelle DKKV

Das DKKV

ist...

Plattform für
Katastrophenvorsorge in Deutschland

Mittler zu internationalen, auf dem
Gebiet der Katastrophenvorsorge
tätigen Organisationen und Initiativen.

Kompetenzzentrum für alle Fragen der
nationalen und internationalen
Katastrophenvorsorge.

unterstützt...

fachübergreifende
Forschungsansätze zur
Katastrophenvorsorge in anderen
Fachsektoren sowie in Politik und
Wirtschaft.

die Verbreitung der Erkenntnisse der
Katastrophenvorsorge auf allen
Ebenen des Bildungsbereichs.

empfeht...

die Umsetzung der vorhandenen
Erkenntnisse zur Katastrophenvorsorge
in Politik, Wirtschaft und Verwaltung.

die Weiterentwicklung einer fach- und
länderübergreifenden Kooperation in
der operativen Katastrophenvorsorge.

die Entwicklung medialer Strategien
zur Förderung und Stärkung des
Vorsorgebewusstseins in der
Gesellschaft.